

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

von
Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 10.

26. Juni 1908.

7. Jahrgang.

Die ältesten lateinischen Kommentare zum
Hebräerbrief II:
Riggenbach, Historische Studien zum
Hebräerbrief I (Mercati).
Kugler, Sternkunde und Sterndienst in
Babel (Hehn).
Feldmann, Der Knecht Gottes in Isaias
Kap. 40-55 (Euringer).
Meinertz, Jesus und die Heidenmission
(Rohr).

Dombart, Zur Textgeschichte der Civitas
dei Augustins (Denk).
Cavazzi, La diaconia di S. Maria in Via
lata e il Monastero di S. Ciriaco (J. P. Kirsch).
Fischer, Der h. Franziskus von Assisi
während der Jahre 1219-1221 (Lemmens).
Walther, Heinrich VII von England und
Luther (Schmidlin).
Trésal, Les Origines de chisme anglican
(Schmidlin).

Geyser, Lehrbuch der allgemeinen Psycho-
logie (Willems).
S. Alphonsi M. de Ligorio Theologia
Moralis (Mausbach).
Haine, Theologiae Moralis Elementa I-IV
(Fahrner).
Livius, Die Allerseligste Jungfrau bei den
Vätern der ersten sechs Jahrh., übers. von
Philipp Prinz von Arenberg und Dhom. II
(Capitaine).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die ältesten lateinischen Kommentare zum Hebräerbrief.

II.

Es möge gestattet sein, noch auf einige mehr neben-
sächlichere Punkte und Vergeßlichkeiten in Riggenbachs
Studien aufmerksam zu machen, damit der Leser nicht
wähne vor einem Rätsel zu stehen, da doch ein kleiner
Hinweis dasselbe löst und zu seiner Beruhigung hin-
reichend ist.

I. S. 3, 40: Zu den Resten von Luculentius in P. L.
72, 803-860 kommen die von Lais publizierten in *Cenni
storici della biblioteca Vallicellana* (1875), der indes nicht be-
merkte, daß der auf S. 19-27 edierte *Sermo* schon unter denen
des Beda (P. L. 94, 58-63) stand und auch die biblischen Pro-
loge und Kapitel bereits von Ranke, Tischendorf u. a. heraus-
gegeben waren. Diese Reste stammen von zwei verstümmelten
italienischen Homiliaren über die Episteln und Evangelien des
Jahres, nämlich *Vallicell.* XX (vier Facsimiles bei Lais) und
Vat. lat. 6081 des XII. Jahrh. (eine Kopie von Joh. Bapt. Ban-
dini in *Vat. lat.* 6454 ff. 192-216), weshalb sie so voneinander
getrennt sind. Mai unterließ tatsächlich die Angabe der Feste,
für welche die Auszüge von Luculentius bestimmt waren. Es
wäre gut, wenn jemand sie einmal eigens untersuchen würde.¹⁾
— S. 15/16 Augustinisches Florilegium von Abt Peter „*Tripoli-
tanae provinciae*“. Damit die Leser wenigstens wüßten, daß in
einigen Mskr. ein ähnliches Florileg aufbewahrt wird, das dort
— obschon falsch — dem genannten Petrus zugeschrieben ist,
hätte auf Denifle a. a. O. 22 verwiesen werden sollen, der bei
der Rede von dieser und anderen Sammlungen von Beda und
von Florus passend bemerkte: „Man denke nicht an Gleichheit.“
Wenn drei denselben Autor zu demselben Zweck auszogen,
mußten sie notwendigerweise oft und vielfach übereinstimmen,
und es wäre nicht auffällig, daß die Nachfolger mehr oder we-
niger das Werk der Vorgänger dem eigenen einverleibt hätten,
wie es verschiedene Kompilatoren der griechischen Katenen getan.
Deshalb möchte ich nicht ohne genaue Prüfung die Aufschriften
der Mskr. beiseite werfen, welche mehr Wahrheit enthalten
können, als es auf den ersten Blick scheint. Ebd.: „Ein anderes
Florilegium aus Augustin (von Eugippius) ... scheint nur der
Auslegung alttestam. Stellen gewidmet gewesen zu sein“ usw.
Nein: das Florileg besteht noch und wurde ebenfalls ediert im
Bd. IX des *Corpus Scriptor. eccl.* von Wien, und es sind darin
auch Stellen des A. T. erklärt. — S. 18: Der Ambrosiaster von

Monza ist vom IX./X. Jahrh. Vgl. F. C. Burkitt, *The book of
the rules of Tyconius* p. XXVII in *Texts and Studies* III, 1
(1894). — S. 33: Schon Mitte 1906 war erschienen J. B. Hab-
litzel, *Hrabanus Maurus*. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalter-
lichen Exegese (Bibl. Studien XI, 3). Über den Kommentar des
Hebräerbriefes ebd. 83-87. Und für die Widmung von Hrabanus
konnte die Ed. von Dümmler M. G. *Epistolae V* (1899) 430-1
zitiert und daran erinnert werden, daß dieser Gelehrte sie dem
Jahre 841 c. zuschrieb. — S. 104 ff.: Dieser Kommentar zu den
Ps., italienisch, aus dem Ende des S. XI, und nicht von Haimo,
unter dessen Werken er P. L. 116, 193-714 ediert ist, scheint
für die Kleriker und Mönche, welche das Offizium rezitierten,
bestimmt gewesen zu sein, weil er am Schluß die Cantica aus-
gelegt enthält nicht in der Ordnung der hl. Bücher, sondern der
Abbetungstage nach dem röm. Brevier: Is. 12 (zum Montag),
Is. 38, 10-20 (zum Dienstag), Hab. 3 (zum Freitag), wie ich
aus S. 106 ersehe. Daher die verschiedenen Erwähnungen von
Heiligen und ihrer Worte und Taten: diesbezüglich ist vielleicht
das „*O bona crux diu desiderata*“ (S. 108) einfache Reminiszenz
einer Antiphon vom 30. Nov. oder der Legende des Tages; der
Hippolytus, der „*non vixit in fide nisi dies tres*“ (S. 105) ist
der Hippolytus des 13. Aug. (vgl. Act. SS. Aug. III, 13), und das
Erdbeben, „*in quo beatus Dionysius cognovit eum Dei esse filium*“
ist eine Kombination oder Verwechslung mit der Eklipse des
Ps-Dionys *ep. VII* u. *XI* (P. G. 3, 1031, 1119). Daß dann
Gregorius M. nicht zitiert wird, begreift sich leicht, da dieser das
Psalterium nicht kommentiert hat und Kommentare anderer Väter
in Menge vorhanden waren. — S. 158: „Rätselhaft ist der Titel:
„*Iusti episcopi expositiones in Cantica Cantecorum*.“ Gelehrte
Verwechslung mit dem Komm. des Justus von Urgel (P. L. 67,
961-994)? — S. 182: Über Remigius von Auxerre, seine Kom-
mentarweise, seine Etymologie usw. vgl. auch A. Mancini in
Atti d. R. Accademia dei Lincei, Ser. II, vol. XI (1902), 175
— 198, 369-382 und E. K. Rand, *Johannes Scotus* S. 87 ff. in
L. Traubes Quellen und Untersuchungen zur lat. Philol. des M. A.
I, 2 (1906), der gleichfalls von Heiric spricht auf S. 16-18,
83-84.

II. S. 50-51: Nicht Dionysius Areopagita, sondern eben
Didymus selbst ist hier von Haimo zitiert, wie auch in I Thess.
5, 23 (S. 65, 69). Während tatsächlich, nach Greg. M., Diony-
sius behauptet, daß „*ex minorum angelorum agminibus ... ad
explendum ministerium*“ geschickt werden, sagt dagegen Haimo:
„*omnes mitti*“, und gerade „*quia, sicut Didymus Graecus in
libro de Spiritu Sancto ait, ex omnibus ordinibus coelestium
dignitatum mittuntur*“, ist dabei zu denken „*aliquae*“: was Didymus
wirklich lehrt in dem von R. selbst referierten Passus: „*Et prou-
nuncians de omnibus invisibilibus creaturis, ait eas esse ad-
ministratores spiritus ... in ministerium missi. Licet enim non
omnes singillatim invisibiles creaturae missae sunt, tamen quia
eiusdem generis et honoris aliae missae sunt, quodammodo et*

¹⁾ Alfons Müller, Rom (Campo santo tedesco) bereitet eine
Studie über Luculentius vor.

ipsae possibilitate sunt missae — *missarum consortes aequalisque substantiae*.“ Es folgt sonach nicht hieraus, daß der Komm. zu Hebr. älter als 860 sein muß, wo Johannes Scotus mit seiner Übersetzung die areopagitischen Schriften bekannt machte. — S. 55: „Der gottesdienstliche Gebrauch des Athanasianum.“ Wenigstens in den von R. angeführten Stellen von Haimo sehe ich kein Anzeichen hiervon. — S. 114: Haimos Bekanntschaft mit Apokryphen ... verrät sich in dem Satze ...: „*Filios eorum exorcistas dicit, qui ex more iudaico in populo habebantur, quod in libro esdra filii servorum salomonis appellantur*.“ Wenn ich nicht irre, ist hier einfach das kanonische Buch Esr. 2, 55. 58 oder Neh. 7, 57. 60; 11, 3 gemeint. Es wird eine schlechte Interpretation sein, aber wie die *Glossa ordinaria* (P. L. 113, 96 A) mit Beda in den Natinäern die Subdiakone sieht, so hat ein anderer in den folgenden „*filii servorum Salomonis*“ — Laien „in populo“ — die Exorzisten erblicken können. — S. 138: „*Canonem missae*“ und „*ordinem missae*“ (Catal. S. Vedasti) können gleichbedeutend sein, und es ist nicht nötig, letztere Benennung der erstern entgegenzusetzen, als ob sie „eine Auslegung des Meßkanons“ im engeren Sinne bedeute. — S. 163: In der Auffassung des Katalogs des Würzburger Salvatorstiftes (S. IX) ließ sich R. von der sehr schlechten Einteilung und Zählung des Druckes irreführen. Da der Schreiber hier wie vorher zweifellos das Buch der Schrift und dann seine verschiedenen Kommentatoren anzugeben pflegt, muß man so lesen: „*Epistolae Pauli ad Romanos: Ambrosii, Heimonis, Hieronimi, Augustini. Ep. ad Corinthios prima: Ambrosii, Heimonis. secundae: Heimonis ... Epistolae ad Hebraeos: Heimonis, Johannis episcopi et presbiteri (sic! vielleicht epl. gelesen für et pbi). Apocalypsis: Augustini*.“ Sonach erwähnt der Katalog von Haimo nur folgende Kommentare: in Rom., 1 u. 2 Cor., Col., Tim., Phm., Hebr. — S. 225: Zu „*Septem vero tubas septem epistolas apostolicas (Sedul.), septem muri septem epistola apostoli*“ (Anon. Sangall.) notiert R.: „Auffallend ist hier, daß von den *septem epistolae apostolicae*, d. h. ohne Zweifel von den sieben paulinischen Gemeindebriefen die Rede ist, während doch der Hebräerbrief dem Verfasser auch für paulinisch gilt. Es liegt also ein ähnlicher Widerspruch vor, wie bei Isidor öfters. Wir ersehen hieraus, daß der Kommentar von Hause aus abendländischer Herkunft ist. Denn nur hier zählte man ursprünglich bloß sieben Gemeindebriefe des Apostels.“ Und wenn statt dessen die beiden von den sieben katholischen Apostelbriefen gesprochen hätten? Um so mehr als der zugrunde gelegte Komm. später als Gregorius M. zu sein scheint, selbst unter der günstigsten Hypothese; vgl. S. 224 mit S. 1.

III. In den Büchern mit zahlreichen Zitaten disparater Texte ist die Schriftungleichheit unvermeidlich. Da aber R. zuweilen Lücken angibt und verbessert, indem er zwischen Klammern die entstellten Lesarten setzt, so daß der Rest in Ordnung erscheint, möchte ich noch einige andere verderbte oder schlecht interpunktierte Stellen bezeichnen.

S. 8 im Exzerpt aus Origenes: „*et in hac ipsa hostiarum diversitate illis umbra data est, nobis vero per Jes. Chr. veritas reservata est. Pro illis autem (?) boves et hirci iugulabantur, et aves *** , et similia conspergebatur, pro nobis autem Dei filius est immolatus ... Ipse enim in vitulo propter virtutem crucis (interpoliert?) offerebatur; ipse in agno propter innocentiam ...; in turture et columba, propter Deum et hominem, quia mediator Dei et hominis (?) in duarum substantiarum coniunctione ostendebatur. Porro in similitudinis conspersione credentium per aquam baptismatis collectam ecclesiam, quae corpus Christi, perspicue demonstratur*.“ Vielleicht „*collecta ecclesia ... demonstrabatur*.“ — S. 47, 8 (v. u.) „*elementa per id est quasi fabricamenta*“; l. „*perinde*.“ — 59, 10 l. „*sine zyma, i. e. fermento*“, wie weiter unten steht in P. L. 117, 537, 14. — 59, 16 „*Paedagogi dicuntur eo quod pedibus agant, i. e. ductent sive ducant pueros*“; Irrtum nicht Haimos, sondern eines Kopisten; l. „*paedas (παῖδας)*.“ — 74, 21 „*sicut [in] aliis epistolis*.“ — 77, 8 (v. u.): „*servant legem ... [et] caetera*.“ — 139 u. ist mit Remigius zu lesen: *Inde* (d. h. von der Zeit der Auffahrt) *ergo ecclesia iugem sui memoriam redemptoris celebrat* — *sicut ipse Dominus apostolis et apostoli ... tradiderunt* — *in his verbis*; weiter: *hoc est autem, sacramentum quod*. — 141, 15 *et de latere eius fluxit sanguis et aqua, [quo] (oder [quod]) vinum ... ostendit*. — 148, 5 (v. u.) *tenemus, quod substantia illa ... [e] natura panis et vini substantialiter convertatur in ...* — 207, 20 *tim[oth]eo*.

— 208, 4 *Tractatus* (als Titel?, oder *tractatu? tractu?*) *in quo dicitur splendor c[on]suetudinis, ostenditur ex patre et cum patre semper esse. Sed ne minor esse credatur, ideo ait ... cuius magistratus (l. magistatus, maiestatis) imperio gubernantur cuncta*. — *Ib. 10 hereditatem. Factorem seculorum, verbum Dei ...* — 210, 1 l. *permiserit* (st. *promiserit*). *Ib. 8 iustus est Deus [et?] qui?] non obliviscitur*. — *Ib. 17 seq. dicit eum ... neque finem mortis habere conscriptum, et non sicut Abraham [qui] ex Chaldaea veniens habitavit intra Chanaan, et et eius ... ordine (l. ordo) describitur; cuius ...* — *Ib. 24 sed ex Jude, secundum ordinem Melchisedech in aeternum sacerdotium subrogetur ... Hic accipiens decimas morituros Aaron et ... sacerdotes, eum autem quem vivere contestatur in aeternum Chr. D. N. ostendit. Ne quis etc.* — 211, 13 *a Deo*. — 211/12 *ferri solitum?* *Sed ...*

IV. S. 12, 29 l. pelagianischen; 48, 5 *μηλωτή*; 59, 18 *idem*; 72, 17 *uno modo*; 81, 2 (v. u.) Remigius; 92, 25 *a Medis*; 93, 12 *Macedones*; 95, 31 *Altenberg*; 110, 9 *Pentateuch*; 122, 11 *die voces*; 129, 6 *analoge*; 134, 15 *phrasi?*; 142, 13 *ecclesia*; 143, 5 *ἐκ τοῦ*; 147, 13 *illi*; 152 u. *Le Mans*; 154, 10 *trans Tyberniae (sic! st. Tyberim)*; 168, 26 *Antisiodorensis*; 170, 13 *luminaribus*; 171, 23 *expositionem*; 172, 29 *consuet.*; 173, 2 Remigius; 190, 14 *in spatio*; 193, 8 *ad*; 196 3 *tribus terrae; ib. 3^b occisus; ib. 19 revocabitur, viell. renovabitur*; 212, 1 *quoniam*; 219, 12a *Adam filius dei*; *ib. 20 l. a deo oder ab eo st. adeo*; 219b, 25 l. *qui st. quia*; 220a, 4 (v. u.) l. *quia*; 223, 18 *substantiae*; 228 u. l. X² Jh. f. 12 Jh.; 229, 17 *praedestinatis*; 231, 31 *alicubi*. — Endlich wäre eine Tabelle der benutzten Handschriften und eine andere der Initien der untersuchten Kommentare recht erwünscht gewesen.

Doch alle diese kleinen Versehen werden wir gerne entschuldigen, da wir nachträglich erfahren, daß der Verf. seit Jahren erblindet ist; wir müssen im Gegenteil seine Umsicht und Arbeitskraft um so mehr bewundern, da er alle diese Untersuchungen mit fremden Augen führen mußte. Unsere Bemerkungen sollten nur der Förderung der Wissenschaft dienen, die dem Verf. für seine emsigen Forschungen nur Dank schuldet.

Rom.

G. Mercati.

Kugler, F. X., S. J., *Sternkunde und Sterndienst in Babel*. Assyriologische, astronomische und astralmythologische Untersuchungen. I. Buch: *Entwicklung der babylonischen Planetenkunde von ihren Anfängen bis auf Christus*. Nach zumeist ungedruckten Quellen des Britischen Museums. Münster i. W., Aschendorff, 1907 (XVI, 292 S. Lex. 8^o mit 24 keilinschriftlichen Beilagen). M. 32.

Die hohe Bedeutung der babylonischen Astronomie und ihrer Erforschung wird niemand bezweifeln, der sich erinnert, daß das Wissen der Babylonier vom gestirnten Himmel die Grundlage und die Blüte der Kultur des Zweistromlandes ausmachte, daß insbesondere die babylonische Religion ganz auf dem Gestirndienst beruhte und daß, wie zahlreiche Elemente der einst ganz Vorderasien beherrschenden Kultur vom Griechentum übernommen wurden, so insbesondere die chaldäischen Astronomen die Lehrmeister nicht bloß des Abendlandes, sondern auch der Inder und der Chinesen wurden. Während verschiedene Assyriologen sich durch die Erforschung der Mythologie und Kosmologie auch mit der Sternkunde der Babylonier beschäftigen mußten und manche wertvollen Einzelerkenntnisse zutage förderten, war die erstmalige Entzifferung und Erklärung eigentlich astronomischer Texte den vereinten Bemühungen des Astronomen Jos. Epping und seines assyriologischen Beirates J. N. Straßmaier vorbehalten. Ihr äußerlich recht bescheiden auftretendes Büchlein: „*Astronomisches aus Babylon*“ (1889) hat ein festes Fundament für unsere Kenntnis vom astronomischen Wissen der Babylonier geschaffen und behält für alle Zukunft bahnbrechende

Bedeutung. Die Hauptarbeit leistete natürlich Epping; Straßmaier lieferte die oft nur schwer lesbaren und halb verwischten Kopien und gab die notwendigen assyriologischen Aufklärungen; aber so wenig einem Mathematiker ein guter deutscher Stil nützt, so wenig nutzte bei der Ergründung der Gesetze dieser Rechentabellen die Sprachwissenschaft.

Epping gelang es zunächst, eine Anzahl babylonischer Mond- und Planeten-Ephemeriden aus dem 2. Jahrh. v. Chr. zu erklären. Er bestimmte im wesentlichen nicht bloß die Namen der Planeten, sondern auch die babylonische Benennung der Tierkreiszeichen, verschiedene wichtige Fixsterne und dazu eine Reihe astronomischer Termini. In verschiedenen Aufsätzen, welche in der „Zeitschrift für Assyriologie“ 1890–93 erschienen, teilten dann die beiden Ordensgenossen verschiedene neugefundene Planeten- und Mondtafeln mit und ergänzten und berichtigten die Ergebnisse ihrer früheren Forschungen. Als Epping mitten aus seiner Arbeit durch den Tod abgerufen war, fehlte der Astronom, der dessen Studien weiterzuführen im stande gewesen wäre, bis F. X. Kugler sich entschloß, die Lücke auszufüllen. In seiner „Babylonischen Mondrechnung“ (1900) wies er zwei ausgedehnte Mondrechnungssysteme der Babylonier nach und konnte auch bereits „eine vorläufige Mitteilung einiger bemerkenswerter Ergebnisse betreffend die Planetenrechnung der Chaldäer auf Grund mehrerer keilinschriftlicher Fragmente“ (Mondrechnung S. 206–211) machen. Inzwischen erschienen mehrere Aufsätze über babylonische Mond- und Planetentafeln in der „Zeitschrift für Assyriologie“ als Vorläufer eines großen auf vier Bände berechneten Werkes, dessen erster Teil nunmehr bereits vorliegt. Derselbe behandelt die Entwicklung der babylonischen Planetenkunde von ihren primitivsten Anfängen bis zu ihrer höchsten Blüte.

Die Himmelsbeobachtung der Babylonier für astrologische Zwecke erstreckt sich bis in die ältesten Zeiten, zu einer wissenschaftlichen Astronomie kam man aber erst ziemlich spät, nicht vor 700 v. Chr. Die älteste von K. bearbeitete Tafel stammt erst aus dem Jahre 523, die jüngste aus dem Jahre 8 v. Chr. Mit der ersten hatte sich bereits Epping in der „Zeitschrift für Assyriologie“ Bd. V S. 281 ff., ebenso Oppert in verschiedenen Aufsätzen und hinwiederum Kugler in der „Zeitschrift f. Assyriologie“ Bd. XVII S. 203 ff. befaßt. Daß die Erklärung verschiedentlich mißlang, erklärt K. teils aus Fehlern der Interpretation, teils aus Fehlern in der Tafel selbst. Aus diesem Beispiel ersieht man sogleich, worin die eigentümlichen Schwierigkeiten solcher Texte liegen: das Verständnis ist oft erst dann möglich, wenn man die Fehlerquelle des babylonischen Rechners oder Abschreibers erkannt hat. Je jünger die Tafeln sind, desto vollkommener sind sie naturgemäß.

Von einer wissenschaftlichen Himmelsbeobachtung der Babylonier kann man sprechen, als sie begannen die astralen Erscheinungen durch Maß und Zahl räumlich und zeitlich zu fixieren. Zu diesem Zwecke mußte man sich eine feste astronomische Terminologie samt einem sicheren Maß- und Orientierungssystem schaffen; darauf suchte man die Umlaufszeiten der Gestirne (siderisches Jahr, Mondperioden, siderische und synodische Umlaufzeit der Planeten) festzustellen; auf Grund eines ausreichenden Beobachtungsmaterials schritt man dann zur Eruierung der Bewegungsgesetze und zur systematischen Vorausberechnung der Mondphasen, der Mond- und Sonnenfinsternisse und der fünf planetarischen Hapterscheinungen: Heliakischer Aufgang, erster Kehrpunkt, Opposition, zweiter Kehrpunkt, heliakischer Untergang. Darnach ist K.s Buch eingeteilt: Der erste Teil belehrt uns über die Grundbegriffe der babylonischen Planetenkunde, astronomische Termini und Ortsbestimmungen, der zweite Teil erklärt eine Reihe von astronomischen Beobachtungstabellen und Vorausberechnungen für je ein Jahr (Ephemeriden, astronomische Kalender), der dritte Teil zeigt die babylonische Astro-

nomie auf der Höhe ihrer Entwicklung: Man bemühte sich, Datum und Ort der planetarischen Hapterscheinungen systematisch vorzuberechnen. Die Nachprüfung der Tabellen zeigt, zu welcher achtungswerten Resultaten man gekommen war. Besonders deutlich lassen sich die Fortschritte der Babylonier an den drei Gattungen von Jupiter tabellen verfolgen. Bei der Berechnung der mittleren synodischen Umlaufzeit des Jupiter beträgt der Fehler schließlich nur 1",5 (S. 165), aber selbst bei den Vorausberechnungen des so schwer zu beobachtenden und am unregelmäßigsten sich bewegenden Merkur sind die Differenzen gegen heute minimal. Vgl. die Tabelle S. 196. K. vergleicht die babylonischen Resultate mit denen Hipparchs, die bei der Berechnung des synodischen Jupiterbogens den ersten außerordentlich nahe kommen, so daß die Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle nicht ausgeschlossen ist. Eine „haarscharfe Übereinstimmung“ zwischen Hipparch und den Babyloniern hat K. bereits bezüglich der Werte für den siderischen, synodischen, anomalistischen und drakonitischen Monat an den Mondtafeln des 2. Jahrh. nachgewiesen (S. 165). Bei den Merkurberechnungen gebührt „den Babyloniern, die um 300 Jahre früher weit bessere Resultate (als Hipparch u. Ptolemäus) erzielt haben, unstreitig die Palme“ (S. 197).

Zahlreiche wichtige Ergebnisse liefern die „Nachträge und Ergänzungen“ (S. 209–264). Auf Grund der in den besprochenen und andern teils publizierten teils unpublizierten Tafeln vorkommenden Schaltmonate (II. Adar u. II. Elul) weist K. einen neunzehnjährigen Schaltzyklus für die Seleukiden-Ära nach, nachdem seit 533 ein weniger entsprechender achtjähriger Zyklus benutzt worden war. Derselbe Zyklus wurde nachher von Meton bei den Griechen eingeführt, wahrscheinlich als babylonische Entlehnung. Eine weitere Abhandlung weist die von Hommel aufgestellte und besonders auch von Winckler vertretene Hypothese von der Vertauschung der babylonischen Planetennamen erfolgreich zurück. Das Kapitel über die Monatsfixsterne identifiziert verschiedene babylonische Sternnamen und dürfte insbesondere den Streit um den Kaksidi-Stern endgültig aus der Welt geschafft haben. Ein Glossar, ein Namenverzeichnis und ein astronomischer Index erleichtern den Gebrauch des Buches, dessen reicher Inhalt hier nur kurz angedeutet werden konnte.

Für den Assyriologen und Religionshistoriker ist vor allem der erste und letzte Teil des Buches von Bedeutung, während die im zweiten und dritten Teil gebotenen Beobachtungs- und Berechnungstabellen in erster Linie für die Geschichte der Astronomie wertvoll sind. Der Verf. hat sich bemüht, seine Berechnungen auch dem Laien in der Astronomie verständlich zu machen und soweit ich als solcher ihm auf seinem ureigensten Gebiete folgen konnte, machen seine Ausführungen den Eindruck vollkommener Zuverlässigkeit. Auch in die Assyriologie hat sich K. mit großer Energie eingearbeitet, so daß er jetzt allein leistet, was einst Epping und Straßmaier nur mit vereinter Kraft unternehmen konnten. Was die sprachlichen Erklärungen anbelangt, so werden gewiß manche Vorschläge des Verf.s auf Zustimmung rechnen dürfen, andere werden, wie es in der Natur der Sache liegt, noch fraglich bleiben. Das gilt z. B. gleich von der auch von K. für zulässig bezeichneten Erklärung Jensens für das Ideogramm LU-BAD—Planet als „freiweidendes, abseits weidendes Schaf“ (S. 7). BAD hat eben gar viele Bedeutungen und wenn es hier mit *nisû* „aufbrechen, sich entfernen“ wiederzugeben ist, so muß die Phantasie immer noch eine gewaltige Brücke bis zum „freiweidenden“ Schaf schlagen. Sachlich wäre ja diese Erklärung sehr zutreffend. Auch die Kombinationen S. 31–38 sind hier und da ebenso kühn als geistreich. Z. B. von *pulukku* „Umgrenzung“ wird die Beziehung hergestellt zum Krebs, „der mit seiner langen gekrümmten Schere seine Beute umschließt“ (S. 35). Übrigens kann sich die auf Jensen zurückgehende Lesung *pulukku* für das 4. babylonische Tierkreiszeichen nicht auf Sb 169 und II R 52, 53 ab stützen, weil das dort angegebene Zeichen vorn noch einen wagrechten Keil hat, also wesentlich verschieden ist. S. 246 tritt übrigens auch die Lesung *nangaru* statt *pulukku*, wie sie Epping-Straßmaier ursprünglich auch haben, auf.

Auf weitere Einzelheiten verzichte ich. Das Bemerkte sollte bloß zeigen, daß der Ausdruck aufrichtigen Dankes, den wir K. für sein mühe- und erfolgreiches Werk schulden, nicht eine konventionelle Phrase ist, sondern aus einem gründlichen Studium seines Buches hervorgeht. Es ist in der Tat eine Leistung. Wir wünschen

dem Verf. von Herzen ungeschwächte Kraft und frischen Mut zur Vollendung der drei übrigen Bücher seines Werkes.

Würzburg.

J. Hehn.

Feldmann, Franz, Dr. a. o. Prof. der Theologie an der Univ. Bonn, **Der Knecht Gottes in Isaias Kap. 40—55.** Freiburg i. Br., Herder, 1907 (VIII, 205 S. gr. 8^o). M. 5.

Charakteristisch für Is 40—55 ist der wiederholt gebrauchte Ehrennamen: Ebed Jahwe d. h. Knecht, Diener Jahwes oder auch Gottesknecht. An vielen Stellen bezeichnet er zweifellos das Volk Israel (Ebed-Israel), das sich ja Gott aus allen Völkern zu seinem besonderen Dienste auserwählt hat. In 4 Abschnitten aber, den sog. Ebed-Jahwe-Liedern: 42, 1-4 (7); 49, 1-9; 50, 4-11; 52, 13—53, 12 (die Abgrenzung schwankt), schildert der Prophet den E. so konkret, daß die Auslegung auf eine Einzelpersonlichkeit, ein Individuum, sich förmlich aufdrängt, die kollektive Deutung auf Israel dagegen auf große Schwierigkeiten stößt. Von Seiten der Individualisten wird der Gegensatz hervorgehoben, in welchem an verschiedenen Stellen der anonyme Ebed zum Ebed-Israel steht. Dagegen vermissen die Kollektivistischen eine Andeutung des Verfassers, daß er unter der gleichen Bezeichnung in den Liedern etwas anderes als an den übrigen Stellen verstanden wissen wolle; der Kontext verlange daher, den unbenannten E. nach dem benannten, also als das Kollektivum Israel zu bestimmen. Den Fragepunkt hat A. Loisy in der *Rev. d'histoire et de littérature religieuses*, 1898, p. 84 treffend herausgestellt: *Si les morceaux n'appartiennent pas à l'oeuvre du Second Isaïe, le Serviteur de Jahvé n'a aucun trait, qui le désigne comme un personnage collectif et l'on doit, par conséquent, le prendre pour un individu. S'il faut les interpréter par le contexte, le juste souffrant sera la personnification d'Israël. Or il semble, que le texte réclame assez fort contre le contexte.* Man hat daher seit Duhm für alle 4 Stücke die naheliegende Konsequenz gezogen und sie als eine Interpolation erklärt. Damit trat aber an die Individualisten die Aufgabe heran, den individuellen E. zu bestimmen. Auf katholischer Seite identifizierte man von jeher nach dem Beispiele des N. T. und der Väter wohl einstimmig den unbenannten E. mit dem Messias, bzw. mit Christus. Tatsächlich entspricht auch nur Christus vollkommen dem vom Propheten gezeichneten E. Jedoch wegen des dann nicht von der Hand zu weisenden *vaticinium ante eventum* muß die rationalistische Schule ihrem philosophischen und theologischen Standpunkt entsprechend nach anderen Identifikationen suchen, bzw. auf solche ganz verzichten. Daher gewinnt die kollektivistische Theorie immer wieder Anhänger. Eine Mittelstellung nehmen mehrere positiv gerichtete Akatholiken ein, z. B. Driver, Davidson, Skinner, welche im E. zwar das ideale Israel, also ein Kollektivum, sehen, aber die Verwirklichung dieses Ideales vollkommen nur im historischen Christus finden; der kollektive E. stellt darnach einen Typus Christi dar.

Diese Hauptrichtungen kreuzen sich und alle denkbaren Kombinationen und Lösungsversuche sind im Laufe der Zeit, namentlich in den letzten Jahrzehnten unternommen worden und haben eine überreiche Literatur hervorgerufen. F. hat sich die dornenreiche Aufgabe

gestellt, diese Literatur durchzuarbeiten, zu sichten, zu werten, systematisch zu allen Seiten des Problems Stellung zu nehmen. Seine nunmehr vorliegenden Resultate bestätigen die traditionelle Auffassung durchweg.

Der anonyme E. ist nicht Gesamtisrael, nicht das ideale Israel, nicht der fromme Kern, nicht der Prophetenstand, überhaupt kein Kollektivum, sondern ein Individuum und zwar der Zukunft, mit göttlicher Sendung sowohl an Gesamtisrael als auch an die Heidenvölker, ein Prophet, König und Priester, identisch mit dem Einmanuel in Is. 1—12, also der künftige Messias, für uns der historische Christus. „Die hermeneutische Direktive, welche der Kontext an die Hand gibt, kann, wie König selbst sagt, eine trügerische sein. Das ist wirklich der Fall, weil der ohne Beinamen eingeführte E. vom Volke Israel so bestimmt als möglich unterschieden wird. Letzteres ist so wahr, daß selbst diejenigen, welche den E. der Stücke dem ganzen Volke Israel gleichsetzen, es stillschweigend anerkennen, indem sie ohne jede Unterscheidung (wenn auch nur zwischen dem empirischen und idealen Israel) nicht auskommen können“ (S. 88). „Es ist zu beachten, daß der Prophet den Übergang zu einem anderen E.-Begriff dadurch angedeutet hat, daß er vom E. Jahwe schlechthin ohne jede Zubenennung spricht. Hat er das Volk im Auge, so unterläßt er es nicht, dem Worte E. ein Israel hinzuzufügen“ (S. 88). — S. 55—80 wird im einzelnen der Beweis geführt, daß die vier Stücke echt sind und die Interpolationshypothese abzulehnen ist. Dabei hätte m. E. besonderes Gewicht darauf gelegt werden sollen, daß der mehrfach (41, 21 f.; 43, 9 f.; 45, 21; 46, 9; 48, 5. 16) angebotene Weissagungsbeweis durch die Voraussage der Befreiung aus dem Exil durch Cyrus doch nicht erschöpft sein kann; denn die Befreiung Israels aus dem Exil haben schon frühere Propheten z. B. Os. 2, 3 f.; Am. 9, 11 f.; Abd. 17 ff. (für Deuteroseksten käme noch besonders Jer. 25, 11—14 in Betracht) geweissagt. Daß ein heidnischer Eroberer der Befreier ist, muß allerdings als etwas Außerordentliches bezeichnet werden, rechtfertigt aber doch die emphatische, immer wieder ausgesprochene Verheißung ganz unerwarteter Dinge nicht vollkommen. Dagegen ist der Inhalt der vier Stücke, namentlich die Verheißung vom Sühneleiden und Sühnetod des schuldlosen E., etwas durchaus Einzigartiges, ja der Höhepunkt aller alttest. Prophetie und daher geeignet, die höchsten Erwartungen zufrieden zu stellen. — Der bestechende Vorschlag Condamins, das erste Stück nach 49, 7 zu setzen und dadurch zwei voneinander abgeschlossene Liederreihen mit je einem der beiden Ebedbegriffe zu gewinnen, nl.: 40—48: Israelslieder mit Ebed-Israel und 49—55: Sionslieder mit Ebed-Messias, wird abgelehnt, m. E. mit gutem Recht; denn das erste Stück ist organisch mit dem umgebenden Texte verknüpft, namentlich stehen die Charakteristiken des Cyrus 41, 2 ff. und des Ebed 42, 1 ff. in beabsichtigtem Gegensatz zueinander. Aber die Begründung ist bei F. etwas zu summarisch und die Verweisung auf Hontheim zu sehr Autoritätsbeweis. — Die Lesart **כְּרִית עַם** in 42, 6 u. 49, 8 ist allerdings vorzüglich bezeugt, aber trotzdem vielfach beanstandet, da es nicht gelingen will, ihr eine passende, grammatisch einwandfreie Bedeutung zu verschaffen. Die von F. vorgeschlagene Bedeutung paßt zwar sehr gut in den Zusammenhang, läßt sich aber nicht rechtfertigen. Eine erleichternde Lesart würde **כְּרִיתָ עַם** = Segen des Volkes vgl. Gen. 12, 2 darstellen. — Verf. hält sich in glücklichem Gegensatz zu so manchen konjunkturfrohen Kommentatoren nahezu durchweg an den Massoratestext und mißtraut ihm nur ganz ausnahmsweise; ich würde jedoch bisweilen z. B. beim vierten Stück etwas weniger konservativ verfahren. — Schade, daß F. die vier Abschnitte nicht *in continuo* übersetzt und erklärt hat, nun muß man sich die *disiecta membra* mühsam zusammensuchen. — F. ist von der exilischen Abfassungszeit der Kap. 40—55 vollkommen überzeugt, so daß er nur auf Condamin, Vetter und Scholz verweist. Hierin kann ich ihm nicht folgen. Allerdings würde dadurch gar manche Schwierigkeit, bes. der Standpunkt der sog. idealen Gegenwart, wegfallen; aber, wer Deuterosekai sagt, muß auch Tritojeseai sagen, ferner paßt 56, 9—57, 17 nur in die vor-exilische Zeit und die beiden noch unerklärten **י** in 57, 8 und 10 weisen auf das ebenfalls nicht ganz klare **י** in 56, 5 zurück, beweisen also die Zusammengehörigkeit von 56, 9 ff. mit der vorausgehenden Perikope. Das Hauptzeugnis zugunsten der Echtheit von Is. 40—66, das zugleich historische und theologische Beweiskraft besitzt, die Stelle Eccli 48, 22—28, ist noch immer

nicht entkräftet. Jedoch hat die Deuterjesajafrage für das Ebedproblem wenig Bedeutung und kommt speziell in vorliegender Arbeit nur im letzten (8.) Kap. einigermaßen in Betracht, berührt aber die Hauptergebnisse keineswegs.

Diese verdienstvolle Schrift orientiert sehr gut über die verschiedenen Lösungsversuche der Ebedprobleme und bildet selbst hierzu einen wertvollen Beitrag.

Dillingen a. D.

Sebastian Euringer.

Meinertz, Max Dr., a. o. Prof. der neutestamentlichen Exegese in Braunsberg, **Jesus und die Heidenmission**. [Neutestamentl. Abhandlungen hrsg. v. Prof. Dr. A. Bludau, Heft 1/2]. Münster i. W., Aschendorff, 1908 (XII, 244 S. gr. 8^o). M. 6,40.

Der Inhalt des Buches erscheint nach dem Titel als eng umschrieben. Die gründliche und methodisch einzig richtige Art jedoch, wie es seine Aufgabe löst, bringt es mit sich, daß es weit mehr bietet, als sein eigentlicher Gegenstand verspricht, nämlich eine erschöpfende Behandlung der alten Streitfrage über Partikularismus oder Universalismus nicht nur bei Jesus oder dem Urchristentum, sondern im Alten Testament, dem zeitgenössischen Judentum und in der „weiteren Entwicklung“ bis herab zu Origenes; und die Gewissenhaftigkeit, mit der das einschlägige Material ausgehoben und geprüft wird, hat die Folge gehabt, daß eine Reihe von Fragen und Kontroversen des Lebens Jesu und der neutest. Exegese überhaupt, also Fragen, die über den Bereich des Themas hinauszuliegen scheinen, aber bei dem derzeitigen regen Interesse für die Person Jesu Christi und seiner Vertrauten doch von aktuellster Natur sind, nicht nur berührt, sondern vielfach, wenn auch nur in Kürze und unter Beschränkung auf die allerwichtigsten Punkte, gelöst werden. So wird der Leser spielend über einen guten Teil der zeitgenössischen exegetischen Arbeit innerhalb wie außerhalb Deutschlands orientiert. Da ferner das Buch sich einer löblichen Klarheit in der Ausdrucksweise befleißigt und sich freihält von der sonst vielfach zutage tretenden „vornehmen Zurückhaltung“ im Zitieren der Fachliteratur, so empfiehlt es sich namentlich auch der akademischen Jugend zur Einführung in das Material und in die Methode der exegetischen Forschungsarbeit.

Zunächst wird der Nachweis erbracht, daß der Universalismus das ganze A. Test. hindurch vorhält von der Genesis bis zum Schluß und bei aller Klarheit der Juden über die schwere Schuld des Heidentums doch wieder zum Ausdruck kommt in dem Gedanken, „daß sie nur darum der erwählte Stamm seien, um in der Hand Gottes als Werkzeug des Heils für andere Nationen zu dienen“ (S. 17–35).

Schwerer ist dieser Nachweis beim „zeitgenössischen Judentum“ zu erbringen (S. 36–49), aber auch hier lassen sich „die weltweiten Gedanken und Bestrebungen“ nicht verkennen. Um so deutlicher tritt der „extensive“ wie der „intensive“ Universalismus bei Jesus selber zutage (S. 49 ff.), um dann Gemeingut des apostolischen Zeitalters und des Christentums überhaupt zu werden und zu bleiben — also von „Umbildung“ oder „Umwertung“ oder gar „Differenzen“, wenigstens bei den maßgebenden Persönlichkeiten des Urchristentums keine Spur.

Dem Abschnitt über das „zeitgenössische Judentum“ hätte bei der sonstigen Einflächigkeit des Buches m. E. etwas mehr Relief gegeben werden können; die Grundzüge aber sind richtig gezeichnet und der Anerkennung des Ganzen geschieht damit kein Eintrag.

Die Arbeit gereicht dem neuen literarischen Unternehmen, das sie eröffnet, zur Empfehlung und dem Verfasser und der Schule, der er entstammt, zur Ehre. Und daß sie ein neues Organ für neutestamentliche Arbeiten

inaugurieren kann, trotzdem bereits die „Biblischen Studien“ und die „Biblische Zeitschrift“ bestehen, das bedeutet zugleich einen kräftigen Aufschwung des Interesses für Exegese in Deutschland überhaupt. Möge derselbe andauern und vor allem seinen Ausdruck finden in zahlreichem Abonnement.

Straßburg.

I. Rohr.

Dombart, Bernhard, **Zur Textgeschichte der Civitas dei Augustins** seit dem Entstehen der ersten Drucke. [Bd. 32, Heft 2a der Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur]. Leipzig, Hinrichs, 1908 (IV, 56 S.). M. 2.

Im Vorwort sagt uns der Herausgeber Otto Stählin, daß der um die patristische Wissenschaft hochverdiente Gelehrte (ich erinnere vor allem an seine Commodian-Ausgabe im *Corp. script. eccles. lat. XV*, an seine Übersetzung des Octavius von Minucius Felix) vorstehend genannte Abhandlung im Dez. 1905 im wesentlichen zum Abschluß gebracht habe, aber während des Druckes 21. Okt. 1907 nach langem, schwerem Leiden gestorben sei.

Der Herausgeber, von Dombart selbst mit der Veröffentlichung der Arbeit betraut, ist in gewissenhafter Weise seiner Freundespflicht nachgekommen, hat nachgeprüft und nachverglichen und im Verein mit Dr. Kalb die Druckkorrektur besorgt. Dombarts letzte Arbeit war also in den besten Händen und, inhaltlich betrachtet, verdiente sie auch diese minutiöse Sorgfalt.

Das Opus gibt uns I. Stichproben aus den Ausgaben der *Civitas Dei* (S. 6–38), belehrt uns II. über die Eigenart der ältesten Drucke und ihre gegenseitigen Beziehungen (S. 39–41), weist uns III. in längerer Ausführung (S. 42–52) handschriftliche Einwirkungen auf die Textgestaltung der älteren Ausgaben nach und verbreitet sich IV. über die Kapitelüberschriften (S. 52–56). Gewiß ein reicher Stoff, den zu detaillieren das wertvolle Büchlein ausschreiben hieße. Ich will mich auf das Allernotwendigste beschränken.

In der Einleitung (1–5) wird als ältester Druck der durch Sweynheim u. Pannartz 1467 zu Subiaco veröffentlichte konstatiert; da derselbe äußerst selten, galt der Druck des Vindelino (Wendelin von Speier) 1470 zu Venedig den späteren Herausgebern, selbst noch Dübner, als erster. Dieser ist aber nur eine fast wörtliche Kopie der Ausgabe von Subiaco, oder vielmehr der 2. in Rom veranstalteten Ausgabe. Von den Ausgaben aus rheinischen Druckereien verdienen die des Peter Schöffer in Mainz 1473 und die Straßburger Mentelins (nach Hain c. 1468) besondere Erwähnung, da die Argentoratensis eine große Anzahl trefflicher, neuer Lesarten der Moguntina geliefert hat.

Als Quelle der *Princeps* von Subiaco wird Petrarca's *codex q* aus dem 13. Jahrh. nicht ohne Grund vermutet (Nr. 1490 der Univers.-Bibliothek in Padua), als Quelle des Straßburger Druckes ein dem *codex q* verwandter, zwar älterer, aber keiner der besten.

Betreffs der Stichproben, die allerdings sehr interessant und instruktiv sind, muß ich die Leser auf die Abhandlung selber verweisen; nur soviel will ich bemerken, daß Mentelins Straßburgerdruck die Mehrzahl richtiger Lesarten längst vor den anderen späteren Ausgaben bietet. Der Mainzer Text ist eine Mischung zwischen dem der Straßburger Ausgabe und der von Subiaco, Amerbachs Text vom Jahre 1489 eine Mischung zwischen der Mainzer Ausgabe und der *ed. princeps*.

Die späteren Herausgeber Vives 1522, Erasmus 1529, die Löwener Theologen 1576 haben nach Dombart das Gemeinsame, daß sie alle durch Heranziehung von Hss zur Herstellung eines reineren Textes den richtigen Weg wiesen. Aber weitaus die umfassendsten handschriftlichen Studien zum Zweck der Textverbesserung machten die Mauriner in ihrer sehr sorgfältig gear-

beiteten Pariser Ausgabe vom Jahre 1685, ließen sich aber in ihrer unverkennbaren Scheu vor dem überlieferten Text nicht zu vielen Änderungen hinreißen; diesen Konservatismus beobachteten auch die Venediger vom Jahre 1732 und die Pariser Dübners vom Jahre 1838.

Den Schluß von S. 49 und die ganze S. 50 möchte ich der Aufmerksamkeit der g. Leser ganz besonders empfehlen. Sie ist für den Abdruck zu lang, aber Dombart zeigt sich durch sein Eingeständnis eines gemachten Editionsfehlers von seiner edelsten Seite. Ich bitte den Tatbestand nachzulesen; man kann nur lernen. Ebenso wenig entschuldigt er seine Inkonsistenz in der Orthographie, betont jedoch Halms Zustimmung und die Text-Stereotypierung als Hindernisse.

Betreffs der von ihm auf Grund seiner besten Handschriften vorgenommenen vielfachen (über 1½ tausend Stellen) Änderung in der Wortstellung äußert er seine Befriedigung, daß Hoffmanns Ausgabe mit ganz wenigen Ausnahmen ihm beipflichtete.

Alles in allem — eine nicht allzu große, aber gar fruchtschwere Garbe ist der arbeitsfreudigen Hand des müden, pflichttreuen Schnitters entsunken. *Sit terra levis et propitius ei Deus!*

München.

Jos. Denk.

Cavazzi, Luigi, La diaconia di S. Maria in Via Lata e il Monastero di S. Ciriaco. Memorie storiche. Con 38 illustrazioni nel testo. Roma, Pustet, 1908 (XVIII, 446 p. 8°). L. 12.

Die archäologische Erforschung der ältesten römischen Kirchen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte so bedeutende Resultate hervorgebracht hat, nimmt einen erfreulichen Fortgang. Nachdem zuerst in San Clemente uns die alte Basilika des 4. Jahrh. mit ihren wichtigen Denkmälern wieder zugänglich gemacht worden war, haben die Ausgrabungen in Ss. Giovanni e Paolo, in S. Saba, in S. Cecilia, die Arbeiten in S. Maria in Cosmedin, die Auffindung von S. Maria Antiqua, von S. Cesario auf dem Palatin unsere Kenntnisse des alten christlichen Rom in der bedeutendsten Weise erweitert. In die Reihe dieser Denkmäler tritt nun auch die alte Diakonie S. Maria in Via Lata, am heutigen Corso Umberto I. Das älteste Heiligtum, das mit der *Diaconia*, d. h. den Räumlichkeiten für die Almosenverwaltung, die in den *Saepta Julia* eingerichtet wurden, verbunden war, ist die jetzige Unterkirche von S. Maria in Via Lata, die etwa 5 Meter unter dem heutigen Straßenpflaster liegt. Durch den Verf. der vorliegenden Schrift wurden Arbeiten in der Unterkirche ausgeführt, die zur Entdeckung einer neuen Kapelle und interessanter Malereien führten. Bereits im 17. Jahrh. hatte Fioravante Martinelli eine Monographie über die Kirche verfaßt (*Primo Trofeo della SSma. Croce eretto in Roma nella Via Lata, Roma 1655*). Der erste Gedanke Cavazzis war, diese neu herauszugeben und zu ergänzen; allein glücklicherweise entschloß er sich, eine eigene ausführlichere Geschichte von S. Maria in Via Lata und des mit der Kirche seit der Mitte des 15. Jahrh. verbundenen anstoßenden Klosters S. Ciriaco zu schreiben; diese Arbeit liegt in dem angeführten Werke vor. Es ist eine mehr populär-wissenschaftliche Darstellung, die aber eine Fülle von wichtigen und interessanten Einzelheiten bietet. Die Kirche ist in der glücklichen Lage, das reichhaltigste Archiv zu haben, das es für eines der römischen Heiligtümer gibt¹⁾. So bieten sich für die

Zeit vom früheren Mittelalter an zahlreiche Quellen dar; die älteste Zeit jedoch, vor allem der Ursprung des Heiligtums, liegt im Dunkeln.

Der Verf. behandelt im I. Teile (S. 3—240) seiner Arbeit die Diakonie S. Maria in Via Lata, und zwar bietet er zuerst eine Untersuchung über die Via Lata und die städtische Region, in der das Heiligtum lag (sie gehörte zur IX. Region); dann behandelt er die Geschichte der Kirche in drei chronologischen Abschnitten (vom Ursprung bis 1049; von 1049 bis 1506; von 1506 bis heute), und zum Schlusse gibt er eine eingehende Beschreibung der Unterkirche und ihrer neu gefundenen Denkmäler. Der II. Teil (S. 243—322) ist dem alten, in den Ruinen der *Saepta Julia* im 10. Jahrhundert errichteten Benediktinerinnenkloster S. Ciriaco gewidmet, das von Eugen IV. i. J. 1435 aufgehoben ward und dessen Gebäulichkeiten und Besitzungen dem Kapitel von S. Maria in Via Lata überwiesen wurden. Ein erstes Kapitel handelt von der Topographie und der Geschichte des Klosters bis zur Aufhebung, ein zweites enthält die Beschreibung von 11 Kirchen und Klöstern, die mit jener Abtei verbunden waren, und zu denen auch das deutsche Kloster von Gernrode in Sachsen gehörte. Am ausführlichsten wird hier die außerhalb Roms am rechten Tiberufer, fast S. Paolo gegenüber, gelegene alte Kirche S. Passera behandelt, die den ägyptischen Märtyrern Cyrus und Johannes geweiht ist (Passera ist wahrscheinlich von *abbacirus* = *ἄββα κύριος* gebildet) und wohin der Legende nach im 5. Jahrh. die Leiber jener Heiligen übertragen wurden. Dieses Heiligtum ist archäologisch sehr interessant; die mittelalterlichen Malereien, die dasselbe schmücken, sind ebenfalls wiedergegeben. Ein längerer Anhang (S. 325—446) bietet, nach einer ausführlichen Einleitung über das Archiv, in der auch ein altes Evangelium mit prächtiger Silberdecke aus dem 10. Jahrh. beschrieben wird, eine Auswahl von Urkunden; ferner Texte von Legenden, Hymnen aus dem alten Offizium und Verzeichnisse der Kardinaldiakonen, ihrer Vikare, der Prioren und Kanoniker des Kapitels. Der Verf. bekennt selbst, daß er nicht Historiker und Archäolog von Fach ist, und seine Absicht ist nur, eine Zusammenstellung der Forschungsergebnisse zu bieten. Doch geben die Mitteilungen über die neu gefundenen Denkmäler sowie zahlreiche kritische Untersuchungen über die Topographie der Gegend, wo Kirche und Kloster lagen, dem Werke einen wirklichen wissenschaftlichen Wert; ferner ist die Zusammenstellung einer Fülle von historischen Notizen über die behandelten Monumente, über Persönlichkeiten, die mit deren Geschichte in Zusammenhang stehen, über religiöse Volksgebräuche in Rom (z. B. das Fest der *cornomania*, S. 91 ff.) und ähnliche Dinge jedem Historiker, der sich mit römischer Geschichte beschäftigt, sehr willkommen. Es ist sehr schwer, sich ein genaues Bild des mittelalterlichen Rom zu machen, da durch die gewaltige Bautätigkeit seit dem 16. Jahrh. das ganze Aussehen der Stadt völlig verändert wurde. Die topographischen Untersuchungen des Verf. über die Umgegend von S. Maria in Via Lata enthalten hierüber manches Interessante.

Der Ursprung der Diakonie ist unbekannt. Nach einer spätern Legende wäre die älteste Kirche an der Stelle errichtet, wo der hl. Paulus während seiner römischen Gefangenschaft wohnte; ja, eine weitere Legende verlegt auch den Wohnsitz des hl. Petrus in Rom hierher. Dieser letzteren schreibt auch Cavazzi keine Bedeutung zu; wohl aber glaubt er, daß der Überlieferung, die von dem Aufenthalte des hl. Paulus in dieser Gegend spricht, eine „*qualche maggiore probabilità*“ zukomme (S. 52), und er behandelt das Für und Wider sehr eingehend. Allein es läßt sich keine geschichtliche Grundlage irgend welcher Art für diese Legende nachweisen; was der Verf. zu deren Gunsten anführt, ergibt bloß eine reine Möglichkeit, aber nicht einmal eine historische Wahrscheinlichkeit. Ausschlaggebend ist gegen die Legende, daß das alte Heiligtum nie dem hl. Paulus geweiht war und daß in den Malereien der Unterkirche der Völkerapostel gar keine besondere Stellung einnimmt. Was die Veranlassung zu der erst spät auftauchenden Erzählung gegeben habe, ist nicht festzustellen. Die Diakonie ist wahrscheinlich im 7. Jahrh. entstanden, und mit ihr die Kirche; ihre älteste Erwähnung findet sich Ende des 8. Jahrh. in der *Vita* Leos III (795—816) im *Liber Pontificalis*; und vorher ist das Vorhandensein eines christlichen Heiligtums in den *Saepta Julia* völlig ausgeschlossen.

Freiburg (Schw.).

J. P. Kirsch.

¹⁾ Die Urkunden sind bis zum Jahre 1116 von Hartmann herausgegeben worden: *Ecclesiae S. Mariae in Via Lata Tabularium*. P. I (ab a. 921 usque ad a. 1045), Vindobonae, 1895; P. II (ab a. 1051 usque ad a. 1116), *ibid.* 1901.

Fischer, Dr. phil., Hermann, Der heilige Franziskus von Assisi während der Jahre 1219—1221. Chronologisch-historische Untersuchungen. [Freiburger Histor. Studien IV]. Freiburg (Schw.), Univers.-Buchh. (O. Gschwend), 1907 (VIII, 144 S. gr. 8°). M. 3.

Die Jahre 1219—1221 bilden einen wichtigen Abschnitt im Leben des h. Franziskus und in der Entwicklung seines Ordens. In sie fallen jene Vorgänge, welche die Umwandlung und Organisation der Genossenschaft und ihr Anpassen an die realen Verhältnisse zur Folge hatten, „*la crise de l'Ordre*“, wie Sabatier sich ausdrückt. Es ist deshalb von großer Bedeutung, die Reihenfolge jener Vorgänge festzustellen, um so das „Verhältnis von Ursache und Wirkung“ zu erkennen. Die Arbeit Fischers war daher sehr glücklich gewählt, und wir begrüßen sie mit Freuden ob ihrer klaren logischen Darstellung und der umfassenden Kenntnis der einschlägigen Literatur. F. vertritt die Chronologie, welche Schnürer in seiner schönen Geschichte des h. Franziskus aufgestellt hat. Sie hat den großen Vorzug, daß sich alle aus jenen Jahren berichteten Tatsachen prächtig gruppieren und in neuer Beleuchtung erscheinen. Und hierin liegt die beste Empfehlung seiner Hypothese.

Wir haben in den letzten Jahren zwei andere Versuche einer Chronologie jener Jahre erhalten; die erste bietet Böhmer, fast überall in Übereinstimmung mit Sabatier, in den „*Analekten zur Geschichte des Franziskus von Assisi*“ (Tübingen 1904), S. 126 ff.; die andere gibt P. Hieronymus Golubovich O. F. M. in dem ersten Bande seiner fleißigen „*Biblioteca Bio-bibliografica della Terra Santa*“ (Quaracchi 1906), S. 92—98. Wir wollen dieselben zusammenhalten, um die Arbeit Fischers besser zu würdigen.

Nach dem Pfingstkapitel des Jahres 1219 verließ Franziskus Italien und ging mit einigen Brüdern in den Orient. Zunächst richtete er seine Schritte nach Ägypten, wo die Kreuzfahrer seit Mai die Stadt Damiette belagerten. Ohne Furcht begab er sich in das Lager des Sultan Melek-el-Kamel und predigte ihm während mehrerer Tage das Evangelium. Mit Berufung auf das Zeugnis Jakobs von Vitry setzen G. und F. diesen Besuch beim Sultan vor die Einnahme Damiettes (5. Nov. 1219). Während nun B. und G. den Heiligen bis in den März des folgenden Jahres in Ägypten weilen lassen, nimmt Fischer mit Sabatier und Schnürer an, daß er bald nach Eroberung der Stadt das Land verließ und nach Syrien ging. Dieser Annahme entspricht der Bericht des „*Livre d'Éracle*“: „*Demora tant que la ville fut prise*.“ G. möchte für seine Ansicht die Worte geltend machen, welche Jakob von Vitry über Franziskus aus Ägypten im Frühjahr 1220 an seine Freunde schrieb: „*Adeo amabilis est, ut ab omnibus hominibus veneretur*.“ F. antwortet mit Recht (S. 140): „Diese Worte können sich ganz gut auf einen Abwesenden beziehen.“

An diese erste Verschiedenheit knüpft sich eine zweite: Wie lange blieb Franziskus in Syrien? F. (S. 42) nimmt mit Schnürer (S. 82) an, daß er im Dezember 1219 die Rückreise angetreten habe; Böhmer und Sabatier lassen ihn im Sommer 1220 zurückkehren; nach G. blieb er in Syrien sogar bis in den März 1221. Letztere Ansicht, für die keine Gründe und nur Vermutungen gegeben werden, erklärt F. (S. 140) für „unannehmbar“. „Wir wissen — sagt er — aus Jordanus von Jano, daß Franziskus und Petrus Catanii zusammen Syrien verließen und zusammen nach Italien zurückkehrten. Petrus Catanii starb aber schon am 10. März 1221 zu Assisi.“ G. meint, Catanii sei „wahrscheinlich ein wenig früher“ („*probabilmente poco prima di Francesco*“) in Assisi eingetroffen. Abgesehen davon, daß hierfür jeder Anhaltspunkt fehlt, fordert die Tatsache, daß Catanii auf einem Generalkapitel vom hl. Franziskus zum Generalminister des Ordens ernannt worden ist, die Rückkehr beider vor dem Herbst 1220. G. möchte diese Ernennung bereits im Jahre 1217 vollzogen wissen. F. betont dagegen (S. 144), daß die Amtsentsagung des Heiligen „in Verbindung stand mit gewissen Unruhen im Orden. Dergleichen

Unruhen treten uns aber zum ersten Male im Jahre 1219 entgegen.“ „Hätte — ferner — Petrus Catanii zur Zeit dieser Reise schon die oberste Leitung des Ordens in Händen gehabt, so wäre er doch zweifelsohne in Italien zurückgeblieben, und Franziskus hätte nicht zwei andere zu seinen Vikaren für die Dauer seiner Abwesenheit ernannt“ (S. 125). Wir können tatsächlich nicht glauben, daß Franziskus den General bei seiner Orientreise zum Begleiter gewählt und den jungen Orden seines Obern beraubt habe. Zudem erscheint er selbst als das Haupt; er bestimmt die Begleiter und ernennt die Vikare.

Wir müssen daher diese Meinung ausschalten und mit allen andern Forschern die Rückkehr des Heiligen in das Jahr 1220 legen. Aber nun kommt die Frage: Kam er im Anfang oder im Sommer dieses Jahres wieder nach Italien? Die Antwort hängt zusammen mit einer andern Frage. Wir wissen aus Jordan, daß der Heilige zur Rückkehr durch die Änderungen bestimmt wurde, welche das Seniorenskapitel getroffen hatte. Wann war nun dieses Kapitel? Schnürer und Fischer legen es in den Sept. 1219, Sabatier und Böhmer in den Mai 1220, Golubovich in den Sept. 1220. Zwingende Gründe finden wir zwar bei Fischer für seine Chronologie nicht; aber alles paßt vortrefflich zusammen. Wir brauchen dann nicht „einen fast einjährigen Aufenthalt des Heiligen in Syrien anzunehmen, ohne einen genügenden Erklärungsgrund desselben geben zu können“ (S. 40); Franziskus trifft dann im Frühling 1220 mit dem hl. Dominikus zusammen, kurz vor dem Generalkapitel, welches unter dem Vorsitz dieses Heiligen auf die liegenden Güter verzichtete, und wir haben so eine „enge psychologische Verknüpfung zwischen der Anregung, die Dominikus bei seiner Begegnung mit Franziskus von letzterem empfing, und der Festlegung der Armut auf dem Generalkapitel zu Bologna“ (S. 103). Franziskus erhält in Viterbo vom Papste Kardinal Hugolin zum Protektor, und beide feiern im Mai 1220 das Generalkapitel zu Assisi. Hier findet der Zusammenstoß zwischen Franziskus und den „*fratres scientiati*“ wegen der Organisation statt; der Heilige dankt ab und ernennt Petrus Catanii zum Generalminister, der im 10. Monate nachher stirbt. Böhmer verlegt jenen Konflikt auf das Kapitel des Mai 1221; dem widerspricht das *Speculum-Sabatier* (Kap. 68), nach welchem Kardinal Hugolin zugegen war; wir wissen aber bestimmt, daß dieser nicht 1221 am Pfingstkapitel teilnahm.

Und so können wir Fischer zustimmen, der seine Untersuchungen mit den Worten schließt: „Wie man sieht, wird durch die Datierung, die wir für die einzelnen Ereignisse annahmen, die ganze Geschichte des h. Franziskus und seines Ordens während der Jahre 1219—1221 zu einem festgefügt Gebilde, während jede andere bis jetzt gebotene Datierung als unhaltbar erscheint“ (S. 137). Nachträglich finden wir, daß Jörgensen, Der h. Franz von Assisi (Kempten 1908), mit Schnürer und Fischer das Seniorenskapitel auf den Herbst 1219 (S. 461), die Rückkehr des Heiligen aber auf „Ende des Sommers“ 1220 (S. 463) verlegt. F. hat gegen letztere Annahme (S. 121) gewichtige Bedenken erhoben.

Einige kleinere Korrekturen möchten wir empfehlen. F. nennt das Kapitel von 1221 „*Mattenkapitel*“. Nach dem eben genannten *Speculum* (Kap. 68) fand das „*capitulum steriorum*“ in Gegenwart des Kardinals Hugolinus, mithin nicht 1221 statt, sondern 1220. S. 142 bekämpft F. die von Bartholomäus von Pisa gemeldete und von Golubovich vertretene Angabe, daß Petrus Catanii zuerst Vikar des hl. Franziskus gewesen sei. Uns erscheint diese Meldung sehr glaublich; wir können nicht annehmen, daß Fr. die weite Reise nach Spanien gemacht habe, ohne für die Dauer seiner Abwesenheit einen Vikar zu ernennen. Ohne Grund bezeichnet F. S. 24 eine Erzählung des h. Bonaventura „als in hohem Grade unwahrscheinlich“.

Fulda. P. Leonhard Lemmens, O. F. M.

1. Walther, Dr. W., Prof., **Heinrich VIII von England und Luther.** Leipzig, Deicherts Nachf., 1908 (53 S. 8°). M. 1.
2. Trésal, J., **Les Origines des schisme anglican (1509—1571).** Paris, Lecoivre, 1908 (XXIII, 460 p. 12°). Fr. 3,50.
 1. Eine Rostocker Rektoratsrede, nicht so sehr das

Resultat selbständiger wissenschaftlicher Forschung als ein populärer Vortrag, von der Tendenz behaftet, die wir an diesem Kirchenhistoriker kennen, hier mit dem speziellen Zweck, in den Beziehungen zum König von England Luther reinzuwaschen und das Papsttum anzuklagen. Daß ersteres beim erbärmlichen Doppelspiel, dessen Opfer der Wittenberger Neuerer in seinem Briefwechsel mit Heinrich VIII geworden ist, nicht gelingen konnte, ist kaum zu verwundern. Schwerer wiegen die Angriffe auf Klemens VII in der verwickelten Dispensaffäre, die freilich in solcher Ausführlichkeit nicht zum Thema gehört; die Auffassung von Ehses, auf dessen Forschungen das Tatsachenmaterial sich fast ausschließlich stützt, wird nicht ganz ohne Erfolg bekämpft, obschon auch hier vieles übertrieben erscheint.

2. Ein viel gründlicheres, vielleicht aber etwas zu apologetisches Gegenstück, das der verdienstvollen Sammlung der *Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique* angehört: geht über die Heiratsangelegenheit Heinrichs VIII weit hinaus und behandelt nicht nur dessen Bruch mit Rom, sondern auch die Einführung der heterodoxen Landeskirche unter Eduard VI, die Wiederherstellung des Katholizismus unter Maria und die Rekonstituierung des Anglikanismus unter Elisabeth bis zu ihrer Exkommunikation. Wenn auch nicht durch die blendende Form, die den französischen Erzeugnissen dieser Art eigen zu sein pflegt, so zeichnet sich die Monographie wenigstens durch ihre einfache Klarheit und jenen Scharfsinn in der Verknüpfung und Beurteilung der Ereignisse aus, die wir bei den Franzosen gewohnt sind.

Die Darstellung baut sich fast ganz auf englischen Quellen, besonders den reichhaltigen „*Calendars of State papers*“ auf, am Anfang des Werkes und jeden Abschnitts sind Dokumente und Bibliographie gewissenhaft aufgeführt; um so mehr ist es zu bedauern, daß Verf. sich nicht der Mühe unterzogen hat, das Gebotene einzeln zu belegen und dadurch die Nachprüfung zu erleichtern. Für das Verhältnis zu Klemens VII hätte er die Abhandlungen von Ehses mit ähnlicher Sorgfalt verwerten sollen wie Pastor es in seiner hier nicht benutzten Papstgeschichte getan. Das Schlußurteil schreibt unter Anlehnung an einen Anspruch Macaulays und unter rühmender Anerkennung des Heroismus der wenigen Opponenten die Schuld an Englands Abfall mit Recht einerseits der europäischen Gleichgültigkeit, andererseits dem englischen Staatsdespotismus zu und spricht daher die Hoffnung aus, nach Lösung des staatlichen Gängelbandes werde der edlere Teil der Nation sich wieder dem römischen Katholizismus zukehren. Als brauchbarer Anhang folgen die 39 Religionsartikel von 1562 (in französ. Übersetzung), eine chronologische Tabelle der besprochenen Hauptgeschehnisse und ein alphabetisches Register der vorkommenden Eigennamen. Im großen und ganzen also trotz oder eben wegen des nüchtern bescheidenen Gewandes ein willkommener Beitrag zur Aufhellung dieser verwickelten Probleme.

Münster i. W.

Jos. Schmidlin.

Geyser, Dr. Jos., Prof. der Philosophie an der Westfäl. Wilhelms-Univ., **Lehrbuch der allgemeinen Psychologie**. Münster i. W., H. Schöningh, 1908 (XVIII, 526 S. 8°). M. 7,50, geb. M. 8,50.

Vorliegende Schrift erscheint als eine Erweiterung und systematische Ausführung der Gedanken, welche Verf. in einer früheren, von der Kritik günstig aufgenommenen Schrift: *Grundlegung der empirischen Psychologie* (Bonn 1902), niedergelegt hat. Dem Charakter eines Lehrbuches entsprechend, sind die durch Beobachtung und Experimente festgestellten Tatsachen der Psycho-

physik, soweit sie geeignet sind, Licht zu werfen auf das Seelenleben selbst im engern Sinne des Wortes, kurz und klar dargestellt und durch erkenntnistheoretische, psychologische und metaphysische Erörterungen erläutert, vertieft und zum Leben der Seele selbst in Beziehung gesetzt.

Das I. Buch behandelt demnach die allgemeinen Verhältnisse des menschlichen Seelenlebens und zwar im ersten Teile die grundlegenden Tatsachen und Begriffe, insbesondere das Bewußtsein und sein Objekt, das Nervensystem, seinen Bau, seine sensorischen und motorischen Funktionen, wie sie Erfahrung und Experimente uns kennen lehren. Im zweiten Teil werden dann die unbewußten Realprinzipien der Bewußtseinstatsachen erörtert und namentlich gegen die Assoziationspsychologie, aber auch gegen Kant die Existenz, Erkennbarkeit, Einheit, Substantialität und Immaterialität der Seele mit Glück verteidigt. Der dritte Teil stellt die allgemeinen Gesetze und Verhältnisse der Seelenvorgänge dar, insbesondere die Vermögen, Anlagen und Typen, den Einfluß der Zeit auf die Bewußtseinsvorgänge.

Das II. Buch behandelt die besonderen Verhältnisse der einzelnen Seelenfunktionen, zunächst im ersten Teil die Empfindung der einzelnen Sinne nach Qualität und Intensität, dann die Wahrnehmung, die sinnliche Aufmerksamkeit und die an diese Sinnestätigkeiten sich anschließenden Gefühls- und Strebenzustände, sowie deren Einteilung in alter und neuer Zeit. Der zweite Teil entwickelt die Vorstellungs- (Phantasie)tätigkeit mit den daraus entspringenden Gefühlszuständen, ferner die Apperzeptions- und Gedächtnisfunktionen. Daran schließt sich das psychologische Problem der Raum- und Zeitwahrnehmung. Der dritte Teil endlich befaßt sich mit den geistigen Funktionen der menschlichen Seele, indem er zunächst das Denken seiner psychologischen Seite nach in der Bildung von Begriffen und Urteilen, sowie die daraus entspringenden Intellektualgefühle untersucht, dann im zweiten Abschnitt das Wollen darstellt in seiner kausalen Natur, seiner Beziehung zu Trieben und Gewohnheiten, seiner freien Selbstbestimmung, welche gegen die Leugner der Willensfreiheit verteidigt wird.

Den Schluß und gleichsam die Krone der ganzen Darstellung bildet die Erörterung über das Verhältnis zwischen Leib und Seele, welches im Sinne der aristotelisch-scholastischen Schule als das einer substantiellen Einheit aufgefaßt wird. In Verbindung damit werden die Schöpfung der menschlichen Seele, ihre Einheit und Unsterblichkeit kurz erörtert. Die Schrift beschließt eine kurze Wiederholung des ganzen Inhaltes des Lehrbuches, die insbesondere dem Leser und Lernenden die Repetition des reichhaltigen Werkes in willkommener Weise erleichtert. — Dies in knappen Umrissen der Inhalt des wertvollen Lehrbuches.

Verf. gibt selbst den leitenden Gedanken bei Abfassung desselben in dem Vorwort so an: „Zunächst ließen wir es uns angelegen sein, die zahlreichen seelischen Erfahrungstatsachen zu sammeln, welche durch die moderne methodisch vertiefte Selbstbeobachtung und das rastlos arbeitende psychologische Experiment sicher gestellt worden sind. Dann aber erblickten wir unsere eigentliche Aufgabe darin, dieses weitschichtige Material so zu einem einheitlichen systematisch geordneten Lehrgebäude zu verarbeiten, daß der Leser daraus ein wirk-

liches Verständnis des menschlichen Seelenlebens zu gewinnen vermöchte.“ Gerne wird der einsichtige Leser gestehen, daß diese Aufgabe vollkommen gelöst wurde, wie dies auch nicht anders von dem auf diesem Gebiete durch seine früheren Arbeiten schon so vorteilhaft bekannten Verfasser zu erwarten war. Die gesicherten Resultate der experimentellen Psychologie, soweit sie für Lösung psychologischer Fragen förderlich sind, finden sich hier an passender Stelle klar dargestellt und geschickt verwertet. Man merkt es der Darstellung dieser Partien an, daß Verfasser mit sichtlichem Interesse sich damit beschäftigte. Vielleicht wäre eine Bemerkung am Platze gewesen, welche vor Überschätzung dieser in vielen Punkten noch unsicheren Resultate für Lösung psychologischer Fragen warnte, eine Warnung, wie sie z. B. Wundt, mit Fechner der eigentliche Schöpfer der experimentellen Psychologie, selbst gegeben hat, daß trotz alledem „die Psychologie als solche dabei im wesentlichen leer ausgegangen sei“, Die Philosophie am Beginn des 20. Jahrhunderts (Festschrift für Kuno Fischer) 1904, S. 25 ff.

Mit besonderer Befriedigung erfüllten uns die freilich kurzen Ausführungen über Substantialität, Geistigkeit, Unsterblichkeit der Seele, Freiheit des Willens, Erschaffung der Seele, ihre substantielle Verbindung mit dem Leibe, Fragen von grundlegender Bedeutung für die Psychologie, Ethik und Religion. Um so mehr ist das entschiedene Eintreten für diese Grundbestandteile der alten Psychologie anzuerkennen, als dieselben in den führenden philosophischen Kreisen heutzutage vielfach gelegnet oder angezweifelt, wenigstens aber verschleiert werden. Verfasser verspricht im Vorwort, daß ihm „die Grundlagen der aristotelischen und scholastischen Philosophie als Leitlinien“ dienen sollten, allerdings unter „Wahrung der vollen geistigen Freiheit“. Er hat hierin Wort gehalten, und das gibt dem Lehrbuch seinen bleibenden Wert, sein wahres metaphysisches Fundament, die Grundmauern seines systematischen Aufbaues, dessen Zinnen die Experimentalpsychologie mit modernem zierlichen Rankenwerk schmückt. Diese harmonische Vereinigung von Altem und Neuem gibt der Lektüre oder besser dem Studium dieses Lehrbuches einen eigenen Reiz und wird ihm ohne Zweifel viele Freunde gewinnen.

Dürfte ich einen Wunsch äußern, so wäre es der, den Begriff des Bewußtseins von vornherein klar aufzustellen und von dem des Selbstbewußtseins scharf zu unterscheiden. Bewußtsein ist die subjektive Seite all unserer Erkenntnis- und Gefühls- und Strebetätigkeiten und mit ihnen in einem Akte notwendig verbunden; auch die sinnlichen Akte sind uns bewußt; ebenso hat auch das Tier sinnliches Bewußtsein, aber kein Selbstbewußtsein; denn dies ist ein Akt des Verstandes, der sich auf die bereits vorausgegangenen bewußten Akte zurückbezieht. Die scharfe Unterscheidung von Bewußtsein und Selbstbewußtsein scheint uns sehr wichtig zum Verständnis des Seelenlebens und ihr Mangel eine bedauerliche Schwäche mancher modernen psychologischen Darstellungen. Verf. schreibt S. 4 in einer Anmerkung unseres Erachtens ganz richtig: „Mir bedeutet das Bewußtsein einfach den eigenartigen Tatbestand des Gegenwärtigseins oder Wahrnehmens von Gegenständen, Vorgängen, Zuständen u. dergl.“ Dagegen S. 85 heißt es: „Wir erleben sie (die Bewußtseinsbeziehung) nicht insofern unmittelbar, daß sie sofort mit der einfachen Empfindung eines Objektes vorhanden wäre, sondern nur insofern, als wir sie nicht erschließen, sondern erleben. Dies aber geschieht durch einen zur Empfindung eines Objektes hinzukommenden Akt primitiver Reflexion, der sich auf den ursprünglichen Empfindungsakt zurückwendet.“ Verfasser fügt bei: „Das war schon die Ansicht des Aristoteles.“ Diese Stellen scheinen mir nicht ganz im Einklang zu stehen. Unmittelbares

Erleben und Gegenwärtighaben ist keine Reflexion, selbst nicht eine primitive, sondern eine innere unmittelbare Erfahrung, eine innere Anschauung des in einem Akt verbundenen Subjektes und Objektes der Tätigkeit. Die einzige Stelle von Aristoteles, die hier angezogen werden könnte — Verfasser gibt selbst keine an — ist meines Wissens *De anima* III, 2 (425 b 12 ff.), und diese besagt, wenn ich sie recht verstehe, das Gegenteil. (S. Rolfes, Des Aristoteles Schrift über die Seele 1901, S. 136.)

Mit der Unterscheidung von Bewußtsein und Selbstbewußtsein hängt noch eine weitere zusammen, die wir ebenfalls in unserm Lehrbuch mehr betont wünschten, nämlich die Unterscheidung der doppelten Erkenntnis unseres „Ich“, des realen Subjektes aller Bewußtseinsvorgänge. Dieses „Ich“ erkennen wir nämlich erstens unmittelbar durch das Bewußtsein, indem wir es zugleich in und mit dem Bewußtseinsakte erleben: Ich sehe, ich höre, ich denke, wünsche usw.; es ist dies das reale Ich selbst als tätiges Prinzip, insofern es im gegenwärtigen Akte sich nicht nur mit einem Objekte beschäftigt, sondern auch sich selbst erscheint. Zweitens erkennen wir unser Ich mittelbar durch das Selbstbewußtsein, indem wir durch einen Verstandesakt auf die Bewußtseinsatsache reflektieren, das Ich von seinem Akt und Objekt unterscheiden und es mehr oder weniger distinkt als Substanz von geistiger Natur erfassen. So gewinnen wir auf logische Weise den Begriff des Ich, also das logische Ich, wie wir es zum Subjekt eines Satzes machen und von ihm Prädikate aussagen. Der Herr Verfasser scheint nur die letztere Art unserer Ich-Erkennnis im Auge zu haben, wenn er schreibt (S. 109): „Beschreiben wir nämlich das, was von uns tatsächlich unmittelbar erlebt wird“, so muß es heißen: „Objekte werden gewußt“ (*cogitatur*, es wird gedacht). Mit dieser „innern Anschauung“ verbindet sich nunmehr die logische, d. h. urteilende und folgernde Funktion des Geistes, indem er schließt: „Wo gedacht wird, muß jemand sein, der denkt; und dieser muß eine Einheit sein, weil sein Bewußtsein und Denken einheitlich ist. Darauf empfängt der so erkannte Jemand den Namen „Ich“. Also beruht unser Bewußtsein auf der logischen Natur unseres Geistes.“ Diese Darstellung erinnert etwas stark an das Deskartessche Prinzip: *Cogito ergo sum*. Die unmittelbare Bewußtseinsatsache ist nicht bloß: Objekte werden gewußt, sondern ich sehe, höre, denke usw., und die nachfolgende Reflexion schafft nicht erst das „Ich“, sondern sie findet es schon vor; sie unterscheidet es von seinen Akten und Zuständen und erhebt es so aus der realen Ordnung in die rein logische, begriffliche Ordnung. Viel richtiger scheint uns der Verf. die Sache auf S. 110 darzustellen, wenn er gegen Kant schreibt: „Was wir im Bewußtsein erleben, das ist in aller Wahrheit und unmittelbaren Wirklichkeit die Seele selbst.“

Mit der Unterscheidung von Bewußtsein und Selbstbewußtsein, von realem und logischem „Ich“ hängt ferner noch die Frage der unbewußten Seelenakte zusammen. Daß es in unserer Seele unbewußte Zustände gibt, auch unbewußte Tätigkeiten vegetativer Natur, sowie alle dem Bewußtseinsleben vorausgehenden Vorgänge, das ist unbestreitbar und auch wohl noch von niemand ernstlich bestritten worden. Daß es aber auch in uns unbewußte Wahrnehmungen, Vorstellungen, Denkprozesse geben soll, das wird von vielen Seiten mit Nachdruck bestritten, und auch die vom Herrn Verf. angeführten Tatsachen scheinen die Frage nicht zu entscheiden, da sie sich auf andere Weise erklären lassen.

Es ist ein Verdienst des Verf., daß er für die Substantialität, Geistigkeit und Einheit der Seele, sowie für die Realität und Verschiedenheit der Seelenkräfte eintritt. Dabei wären aber vielleicht einige mißverständliche Ausdrücke zu vermeiden gewesen, wie: Die Akzidenzien leben als Teil von ihr (der Substanz) S. 113; 121. — Auch dürfte es für die immanenten, insbesondere für die geistigen Tätigkeiten kaum zutreffen, daß sie ein „Umsatz der Kraft“ (S. 120) sind, ähnlich wie bei materiellen Vorgängen, für welche allein das Gesetz der Äquivalenz der Energie gilt, während das Lebewesen durch seine Tätigkeit innerlich wächst; hier gilt vielmehr das Gesetz des Wachstums der Energie (Wundt). — Verf. hält die Tiefenanschauung für erworben. Das ist gewiß richtig, wenn es sich um die Abschätzung d. h. die genauere Bestimmung der Entfernung handelt; es dürfte aber nicht zutreffen für die ursprüngliche Wahrnehmung eines Außer-uns d. h. der Tiefenanschauung im allgemeinen, wie das besonders das Experiment mit neugeborenen Tieren beweist. (Siehe Mercier-Habrich, Psychologie 1906, I, 177.) — Verf. stimmt Wundt bei (S. 210), daß die spezifische Funktion der Sinnesorgane durch

Übung und Anpassung entstanden sei. Diese Übung und Anpassung kann wohl die Auslösung von Erregungen der spezifisch bereits bestimmten Organe und Gehirnteile erklären, aber nicht den Ursprung der spezifischen Bestimmung selbst; sonst erschiene es doch fast als ein Wunder, daß alle Menschen nur mit den Augen sehen, mit den Ohren hören usw., wenn es wahr wäre, daß an und für sich alle Organe ursprünglich indifferent waren, also für alle Wahrnehmungen dienen konnten. — Verf. glaubt (S. 454), der hl. Thomas lasse die Allgemeinbegriffe aus der Induktion entstehen. Indessen ist zu beachten, daß es eine zweifache Begriffsbildung gibt: Eine direkte, ursprüngliche, durch welche die ersten, noch unvollkommenen Begriffe aus der Sinneswahrnehmung gebildet werden; diese behandelt der Aquinate besonders in *S. Theol. I, qu. 84 et 85*. Die andere Begriffsbildung ist die reflexe, die wissenschaftliche, durch welche auf dem Wege der Vergleichung die höhern Art- und Gattungsbegriffe gebildet werden, und hier gerade spielt die Induktion eine hervorragende Rolle, wie Thomas in den Kommentaren zu Aristoteles *Anal. I, lect. 30 u. 42; II lect. 16 u. 20* lehrt. Es leuchtet aber ein, daß diese letztere Begriffsbildung auf dem Wege der wissenschaftlichen, reflexen Abstraktion die direkte bereits unterstellt. — Die Äußerung S. 451 scheint mir etwas bedenklich idealistisch gefärbt: „Realität, Notwendigkeit, Einheit, Dauer, Substantialität, Wesenhaftigkeit, Kausalität und Dualität legt erst unser Geist in die wirbelnde Masse der Wahrnehmungs- und Vorstellungsinhalte hinein. Daher wohnt in den Tiefen unseres Verstandes eine schöpferische Kraft.“ Man könnte sagen: Entweder findet unser Geist jene Begriffsgegenstände: Realität etc. auch in den Dingen, oder nicht. Im ersten Falle legt er sie nicht erst hinein, sondern denkt sie einfach nach, sie gleichsam geistig in sich nach-erzeugend (*species abstracta*); im zweiten Falle sieht man nicht, mit welchem Rechte unser Geist diese seine Schöpfungen in die Dinge hineinlegt. — Ähnlich klingt der Satz S. 430: „Dieser oberste Grundsatz des Denkens (der Satz des Widerspruches) ist ein synthetisches Urteil *a priori* . . . Die Geltung dieses Grundsatzes gehört zu der uns angeborenen geistigen Natur.“ Synthetische Urteile *a priori* sind solche, deren Prädikat nicht auf Grund einer Analyse des Subjektes, auch nicht auf Grund der Erfahrung, also nicht nach dem Gesetz der objektiven Evidenz, sondern auf Grund subjektiver Notwendigkeit mit dem Subjekt verbunden wird. Aus der Kantschen Philosophie sind diese Urteile allbekannt. Wir glauben aber, daß der Grundsatz des Widerspruches durchaus auf objektiver Evidenz, auf der positiven und negativen Betrachtung des Seinsbegriffes selbst beruht (S. Philos. Jhrb. 1901, S. 267 ff.); sonst würde all unser Wissen, welches diesen Grundsatz zur Grundlage hat, nicht mehr auf objektive Evidenz sich stützen.

Diese Ausführungen sollen in keiner Weise das Lob einschränken, welches das vorliegende Lehrbuch verdient; sie sollen nur den Wert desselben erhöhen und ein Beweis des Interesses sein, welches wir für dasselbe hegen und in dem Leser wecken möchten; denn wir halten dasselbe für eines der besten im modernen Sinn geschriebenen Lehrbücher der allgemeinen Psychologie.

Trier.

C. Willems.

S. Alphonsi M. de Liguori Theologia Moralis. Ed. nova cum antiquis editionibus diligenter collata, in singulis auctorum allegationibus recognita notisque criticis et commentariis illustrata cura et studio P. Leonardi Gaudé e congr. SS. R. Tom. I. II. (Opera moralia S. Alphonsi I. II). Romae, Typogr. Vaticana, 1905, 1907 (LXIII, 722 u. 785 p. gr. 4^o). L. 13,50 u. 12.

Nachdem ein Mitglied des Redemptoristenordens, P. Aloys Walter, im Jahre 1903 eine treffliche lateinische Ausgabe der dogmatisch-apologetischen Schriften des h. Alphons von Liguori in zwei stattlichen Bänden hat erscheinen lassen (Rom bei Cuggiani), schenkt uns nun ein Ordensgenosse desselben die ersten Bände des Hauptwerkes des Heiligen, der *Theologia moralis*, denen sich seine weiteren moralischen Schriften anschließen sollen. Die Ausgabe beruht auf langjährigen Vorarbeiten der

Kongregation; der Herausgeber, der seit 18 Jahren an denselben teilnimmt, erwähnt rühmend die Leistungen zweier verstorbener Ordensbrüder, des P. Mich. Ulrich, der den Plan der Edition aufgestellt und eine genaue Kollation sämtlicher früherer Ausgaben angefertigt hat — der h. Alphons selbst gab neun, zum Teil erheblich voneinander abweichende Auflagen heraus — sowie des P. Joh. Bapt. Eichelsbacher, der sich der mühsamen Arbeit unterzogen hat, die zahllosen (über 70 000) Zitate des Werkes bei etwa 800 Autoren aufzusuchen oder zu verifizieren. Die Arbeit des letzteren hat P. Gaudé, um völlig sicher zu gehen, für jedes Zitat kontrolliert, so daß wir nunmehr nicht bloß ein langegehegtes Bedürfnis wissenschaftlicher Akribie erfüllt sehen, sondern auch eine Lösung der Kontroverse, wie weit Alphons in seinen Verweisen zuverlässig sei, vor uns haben, wie sie ehrlicher und zuverlässiger nicht denkbar ist.

Der Herausgeber zieht in der Vorrede selbst das Fazit über diesen Punkt dahin, daß die Irrtümer und Verwechslungen weder der Zahl noch dem Inhalte nach so erheblich seien, wie es von den Kritikern vielfach angenommen werde. Abgesehen davon, daß Alphons für eine ganze Klasse von Anführungen die Verantwortung ausdrücklich seinen Gewährsmännern überlasse, führt G. als Entschuldigung literarischer Ungenauigkeiten die vielfältige praktische Beschäftigung des Heiligen, seine weite Entfernung vom Druckorte und die bisweilen hierdurch veranlaßte Eigenmächtigkeit des Druckers an. In einem längeren Exkurs zeigt er, daß ähnliche Mängel und Versehen sowohl bei den meisten älteren Moralisten wie bei neueren, sonst kritischer veranlagten Autoren vorkommen — eine Replik, die allerdings nur bis zu einem gewissen Grade zutreffend ist. In etwa haftet der betonte Mangel den kasuistischen Compendien, die in übersichtlicher Weise die Ergebnisse größerer Werke zusammenfassen, notwendig an; für die verwickelteren Fragen ist es gar nicht möglich, bei einer Reihe *pro* und *contra* zitierter Autoren alle Vorbehalte und Schattierungen, die sich bei den einzelnen finden, genau wiederzugeben.

Die Herausgeber haben den Anforderungen, die nach dieser Richtung und nach sonstigen methodischen Gesichtspunkten gestellt werden können, in vollkommener Weise entsprochen. Die große, im kritischen Vergleichen aufgewandte Arbeit drängt sich nirgendwo hervor; die Noten geben nur in knapper, durchsichtiger Form das für den Leser wertvolle Ergebnis. Durch vortreffliche Anordnung und Abstufung des Druckes ist trotz der vielen Zitate und Anmerkungen die Übersichtlichkeit gewahrt; wie denn überhaupt Technik und Ausstattung durchaus auf der Höhe der sonst geleisteten Arbeit und des Zieles, das man sich gesetzt hat, stehen.

Münster i. W.

J. Mausbach.

Haine, A. J. J. F., in univ. cath. Lov. S. theol. Doctor et Professor, *Theologiae Moralis Elementa* ex S. Thomae aliisque probatis Doctoribus collegit etc. Ed. V, nov. curis expolita et iuxta rec. decr. S. Sedis emendata opera et studio Bund, J., Dr. theol., P. congreg. SS. Cordium. Romae (Pustet) et Parisiis (Lethielleux), 1907. Tom. I—IV (568, 556, 528, 571 S. kl. 8^o). M. 8.

Das vorliegende vierbändige Moralwerk ist ein in vielen theologischen Anstalten Belgiens und Frankreichs eingeführtes Lehrbuch. Als Darstellung der katholischen Sittenlehre gehört dasselbe unter die Klasse jener Moralbücher, als deren bekanntester Typus das *Compendium Theologiae Moralis* von Gury bezeichnet werden kann. Mit dieser allgemeinen Charakterisierung sind aber auch schon von vornherein der Aufbau sowie die Licht- und Schattenseiten desselben angedeutet.

Nach einer 16 S. umfassenden Einleitung, von der 8 von der Theologie im allgemeinen handeln, kommen in durchaus loser, äußerer Aufeinanderfolge in Erörterung in Bd. I die Traktate: *de actibus humanis*, — *de conscientia*, — *de legibus*, — *de peccatis*, — *de virtutibus*, — *de praeceptis Decalogi et Ecclesiae*. — Bd. II umfaßt die Traktate: *de iustitia et iure*, — *de contractibus*, — *de statibus particularibus*, — *de sacramentis in genere*, — *de baptismo*, — *de confirmatione*. — In Bd. III werden behandelt die Sakramente der Eucharistie, der Pönitenz, der *Extrema Unctio* und des *Ordo*. — Bd. IV widmet zunächst 234 S. dem Traktat *de matrimonio* und enthält des weitern eine Abhandlung über Ablass und Jubiläum und eine andere über die Irregularitäten. In einem ersten Appendix folgt dann ein Kommentar zur Bulle „*Apostolicae Sedis*“, während ein zweiter die Konstitution „*Officiorum ac Munerum*“ betreffend das Bücherverbot und die Bücherzensur kommentiert. Den Abschluß des Werkes bildet ein eingehender *Index alphabeticus*.

Aus dem vorgeführten Plan ergibt sich zur Genüge, daß das Buch für die Praxis berechnet und in erster Linie als Leitfaden und Nachschlagewerk für den Beichtvater und Seelsorger gedacht ist. Als aner kennenswerte Vorzüge eignen demselben durchaus kirchliche Korrektheit und solide Doktrin. Allenthalben beruft sich der Verf. auf autoritative kirchliche Entscheidungen und, wo solche fehlen, auf die *Auctores probati*, unter denen namentlich Augustin, Thomas, Benedikt XIV und Alphons von Liguori zum Worte kommen. Neuere Entscheidungen hat der Herausgeber sorgsam nachgetragen. Weiter zeichnet sich das Werk aus durch klare Begriffbestimmungen, genaue Distinktionen, wohl begründete Prinzipien, folgerichtige Korrolarien und meist zutreffende Beispiele. Der Preis ist ausnehmend billig.

Neben diesen Vorzügen weist das Werk aber auch ganz erhebliche Schattenseiten auf. Dasselbe entspricht trotz seines Umfangs auch nicht entfernt dem neuerdings mit Recht erhobenen Wunsche nach einer zeitgemäßen Form, einer gründlicheren Erfassung und systematischeren Darstellung der katholischen Sittenlehre. Mutet es einen schon auffällig an, daß der Verf. eines vierbändigen Werkes ohne irgendwelches Vorwort seine Darstellung beginnt, so ist auch das in der Einleitung zur Orientierung Gebotene durchaus ungenügend. Nur wenig erfahren wir über Quellen und Literatur der Moraltheologie, gar nichts über die Geschichte dieser Disziplin. Die Verteilung des Stoffes in unvermittelt nebeneinander stehenden Traktaten, ohne irgendwelchen Versuch einer organischen Gliederung desselben von einem höhern, einheitlichen Gesichtspunkte aus, ist ein großer wissenschaftlicher Defekt. Ein weiterer besteht darin, daß ein Buch mit dem Titel: *Theologiae Moralis Elementa* stark zur Hälfte mit kanonistischem und liturgischem Material belastet ist. Hinwiederum erfahren die heutzutage so sehr umstrittenen Grundfragen der christlichen Ethik: Wesen und Norm der Sittlichkeit, Freiheit und Gesetz, Glückseligkeitsstreben und Sittlichkeit, Pflicht und Rat u. ä. eine durchaus ungenügende, oft rein formelle Behandlung. Ferner tritt durchgehend die positiv-asketische Seite der Moral gegenüber der Sündenlehre zu sehr in den Hintergrund. Während z. B. die Lehre von den Tugenden, falls wir von den drei *virtutes theologicae* absehen, nicht mehr als 7 S. umfaßt, werden der Sündenlehre deren 80 gewidmet, wovon 50 auf die Behandlung der Hauptsünden entfallen. Auch nach anderer Richtung leidet das Buch an argen Mängeln, so beispielsweise im Traktat *de statibus particularibus*, wo von den 108 Seiten der Klerikal- und Ordenstand den Löwenanteil von 96 S. in Anspruch nehmen, während die übrigen Berufe auf 12 S. abgetan werden. Überhaupt kommen eine Reihe neuerer Moralfragen, insbesondere solche sozialer Natur, nicht oder nicht genügend zu ihrem Rechte, während man manche abstruse Erörterung über unbedeutende Detailfragen gerne missen würde. Auf S. 80 wird vorübergehend sogar die Frage erörtert, ob

Henoch und Elias, seitdem sie der Erde entrückt sind, noch Verdienste sammeln können.

Diese und eine Reihe anderer dem Werke anhaftender Unvollkommenheiten und Mängel heben die oben angedeuteten Vorzüge nicht auf und beeinträchtigen auch nicht wesentlich dessen Brauchbarkeit für rein praktische Zwecke. Als systematisches Lehrbuch und zum Zweck des wissenschaftlichen Betriebs des Moralstudiums ist dasselbe weniger tauglich und kann höchstens als Ergänzung zu den akademischen Vorlesungen oder neben einem wissenschaftlich gehaltenen Moralwerk empfohlen werden.

Straßburg i. E.

J. Fahrner.

Livius, Thomas M. A., Die Allerseligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Philipp Prinz von Arenberg, Päpstlicher Kämmerer und Domkapitular zu Eichstätt und Dr. Heinrich Dhom, Professor der neueren Sprachen am kgl. Gymnasium zu Eichstätt. II. Bd. Trier, Paulinusdruckerei, 1907 (XI, 416 S. 8°). M. 4.75.

Im ersten Jahrgang der Theol. Rev. (1902, Nr. 10, 311) wurde der I. Bd. des vorliegenden Werkes ausführlich besprochen. Deshalb genügt es hier, auf die dort gegebenen grundlegenden Ausführungen nur zu verweisen. Die Hauptkapitel dieses II. Bandes behandeln die „Würde und Heiligkeit der Allerseligsten Jungfrau“, die „Heiligkeit der Allerseligsten Jungfrau“, „Die Allerseligste Jungfrau und die Kirche“, „Anrufung und Fürbitte“, „Beispiele von Andacht zu Maria und zu den Heiligen“, „Von Anrufung derselben und von Wundern und Gnaden, durch ihre Fürbitte erwirkt“, „Die Himmelfahrt“, „Muttergottesverehrung“, „Hymnen des h. Ephrem“, „Hymnen und Gedichte“, „Eine äthiopische Hymne“.

Auch dieser Band mit seinem reichen Material zeigt, daß, wenn die Zeugen der Tradition auch keine erschöpfenden Abhandlungen über die Mutter Gottes schrieben, sie doch gleichwohl gegebenenfalls einmütig zu ihrem Lobpreise eintreten. Die zahlreichen schönen Väterzitate beleuchten die am Eingang mehrerer Kapitel gegebenen dogmatischen und asketischen Partien durchaus. Und das Buch gibt in seiner Gesamtheit wirklich einen unwiderleglichen Beweis, wie uralt, auf das Dogma gegründet und geschichtlich besitzrechtlich die Marienverehrung in der Kirche ist. Selbst wo einzelne Väter zurückhaltend, vorsichtig und selbst zweifelhaft oder gar unrichtig bezüglich der Mariologie schreiben, zeigen sie doch an anderen Stellen und zudem in ihrer Gesamtübereinstimmung mit den andern Vätern, wie im Grunde genau und kirchlich ihre Anschauungen über Maria und die Marienverehrung sind.

Für den Gelehrten mag das Buch des fleißigen Livius und seiner treuen deutschen Herausgeber immerhin von Interesse und Nutzen sein können, aber er wird hier zu direkten und besseren Quellen greifen können und müssen. Dagegen für populäre und praktische Zwecke enthält das Buch sehr Vieles, Reiches und Schönes, und der Seelsorger kann für Predigt und Katechese aus dem reichen Inhalte allenthalben mit Nutzen schöpfen. — Die Angabe der Kapitelüberschriften aber auch schon ein leichter Einblick in das Werk zeigt, daß die Anordnung, Gruppierung und Abhandlung durchaus nicht aufs strengste nach den Gesetzen aller Wissenschaftlichkeit erfolgte. So gehören schon den Titelüberschriften nach manche Partien zusammen, die jetzt getrennt sind, manche Sachen, zumal die Geschichten und Wunder von andern Heiligen, gehören gar nicht in das Buch oder höchstens in den Zusammenhang als Noten, oder besser noch in den Anhang hinein. Das Buch würde gewinnen, wenn eine richtige Koordination und Subordination durchgeführt worden wäre, wenn selbst sie in dem englischen Originale fehlte. Freilich schädigt dieser Mangel den praktischen Gebrauch des Buches nicht, aber der wissenschaftliche Leser ist zu solchen Ansprüchen berechtigt.

Immerhin wünschen wir dem Buche einen reichen Erfolg und weite Verbreitung.

Eschweiler.

Wilh. Capitaine.

Kleinere Mitteilungen.

»Lepin, M., Prof. à l'École sup. de théol. de Lyon — **Christologie**, Commentaire des Propositions XXVII—XXXVIII du Décret de S. Off. „Lamentabili“ Paris Beauchesne et Cie, 1908 (117 p. 12°). Fr. 1,25. — In der „*Bibliothèque Apologetique*“ hat Prof. Lepin, der in der theol. Literatur schon durch sein vortreffliches Werk „*Jésus Christ et Fils de Dieu, d'après les Evang. synopt.*“ bekannt ist, eine treffliche Studie über die christologischen Propositionen des neuen Syllabus veröffentlicht. In 6 Kapiteln (I. *Le Christ de l'histoire et le Christ de la foi*; II. *La messianité de Jésus*; III. *La divinité de Jésus Christ*; IV. *La conscience de Jésus et sa science infallible*; V. *La resurrection*; VI. *La mort rédemptrice*) deckt der Verf. in logischer Schärfe, aber auch in ruhiger Sachlichkeit die gefährlichen Theorien des Modernisten Loisy auf. Den Loisy'schen Ideen stellt er die *fides catholica* und die Lehren der *scientia fidei* sowie die dekretalen Entscheidungen des S. *Officium* gegenüber. — In der ganzen Abhandlung strebt der Verf. danach, „*de reconstituer la phisonomie du Christ de l'histoire, selon la pensée du décret*“, und damit eine Christologie für unsere Zeit zu liefern. Als apologet. Studie hätte das Werkchen noch gewonnen, wenn der Verf. erstens die philosophischen Grundlagen der Loisy'schen Theorien mehr berücksichtigt, und wenn er zweitens nicht bloß auf die Werke Loisy's, sondern auf die ganze modernistische Richtung, auf das ganze System näher eingegangen wäre.

P. M.

»Forschner, E., Diözesanpräses der katholischen Männer- und Arbeitervereine der Diözese Mainz, **Kanzelvorträge über den Modernismus**. Mainz, Kirchheim & Co., 1908 (VI, 131 S. 8°). M. 1,20; geb. M. 1,60. — In die katholische Theologie Deutschlands hat der Modernismus wenig Eingang gefunden. Aber Tatsache bleibt, daß auch bei uns modernistische Ideen, wenn auch selten klar und konsequent durchgebildet, in Laienkreisen weit verbreitet sind; ebensowenig läßt sich leugnen, daß die päpstliche Enzyklika über den Modernismus, weil vielfach mißverstanden, in weiteren katholischen Kreisen ein Gefühl der Beunruhigung hervorgerufen hat. Unter diesen Umständen ist der Gedanke, von der Kanzel herab einem größeren Publikum Aufklärung über den Modernismus zu bieten, durchaus zu begrüßen. Die Kanzelvorträge Forschners dürften in dieser Hinsicht vorbildlich sein. Sie geben einen klaren Kommentar zur päpstlichen Enzyklika und eine wohlbegründete Verteidigung der kirchlichen Maßnahmen. Allerdings gewinnt man aus der Lektüre, obgleich Forschner den Stoff recht populär zu behandeln weiß, den Eindruck, daß nur verhältnismäßig wenige Kanzeln der geeignete Ort für solche Vorträge sein werden. Das Material, das der Verf. bietet, wird sich aber auch außerhalb der Kirche als recht brauchbar erweisen.

S.

»Leinz, Dr. A., **Ansprachen für christliche Müttervereine**. Freiburg, Herder, 1907 (VIII, 230 S. 8°). M. 2,80; geb. M. 3,50. — Als ich das Buch zu lesen begann, konnte es mir erst nicht recht gefallen, da mir schien, der Verf. wolle durch triviale Ausdrücke („stoben auseinander wie Federvieh“, „Pfötchen beschmutzen“ etc.) den Inhalt erst schmackhaft machen. Aber je mehr ich hineinschaute, um so lieber wurde es mir, merkte ich doch, daß eine treue, warme Seele hineingelegt ist. Freilich große homiletische Ansprüche darf man nicht machen; es sind schlechte Ansprachen, die aber gerade für Müttervereine in dieser Form nicht unpassend sein dürften. Vortrefflich versteht dabei der Verf., sie durch eingestreute schöne Vergleiche und treffende Beispiele anziehend zu gestalten. Es werden für jeden Monat 3 Ansprachen gegeben, die zum Teil recht origineller Natur sind (z. B. „Schimpfnamen in der Familie“, „Als was sind die Kinder zu betrachten“ etc.). Die Ansprachen werden ihren Weg schon machen.

Kurz angezeigt sei nur das Erscheinen der 5.—7. Aufl. von Dr. **Mausbachs** trefflichen Vorträgen über **»Kernfragen christl. Welt- und Lebensanschauung«** (M. Gladbach, Volksverein, 1908, 110 S. M. 1,20), die unseren gebildeten Männern vor allem aufs wärmste empfohlen seien. Vielleicht entschließt sich der verehrte Verf., demnächst auch ein Kapitel über unsere

Stellung zu der soviel ventilierten sexuellen Frage beizufügen mit besonderer Berücksichtigung des Mannes.

Von den **»Sozialen Tagesfragen«** des Volksvereins liegen 2 neue Hefte vor (Nr. 2 u. 21, an Stelle nicht mehr erscheinender Hefte), nämlich von Dr. A. Pieper, Dienstbotenfrage und Dienstbotenvereine und Bildungsfragen für das weibliche Geschlecht von Elisabeth Stoffels (76 u. 56 S. je M. 0,60). Pieper hat das Verdienst, unter Ausscheidung aller agitatorischen Forderungen, hier wie früher schon in der **»Soz. Kultur«** (1906, Nr. 11), wirklich praktische Vorschläge zur Lösung der Dienstbotenfrage zu geben, Vorschläge, die inzwischen auch die Billigung der Vertreter konfessioneller Vereine und christl. Gewerkschaften gefunden haben. Gegenüber den sozialdemokratischen Übertreibungen verteilt er gleichmäßiges Licht und Schatten, betont, daß das Dienstbotenverhältnis auch heute noch nicht dem gewerblichen Arbeitsverhältnis gleichgestellt werden könne, gibt aber auch an, wie in der Behandlung der Dienstboten (bes. Arbeitszeit) und ihrer rechtlichen Stellung (durch eine Art Tarifvertrag) Besserungen eintreten können. Für gewerkschaftliche Organisation ist er nicht; was nicht konfessionelle Vereine, die unter Hinweis auf den neuen „Verband der kathol. Dienstmädchenvereine“ warm empfohlen werden, leisten können, soll durch sog. Hausdienstausschüsse, die paritätisch aus Dienstboten und Hausfrauen zusammengesetzt sind, geleistet werden. — E. Stoffels, die schon in den Diskussionen zur Lehrerinnenfrage hervorgetreten, führt sich hier vor einem weiteren Publikum gut ein. Es ist erfreulich, daß unsere Lehrerinnen immer mehr anfangen, soziales Interesse zu zeigen, obwohl ihre Stellung vielfach kärglich genug ist. In einer stellenweise etwas knappen Übersicht führt St. uns die verschiedenen Bildungsgelegenheiten vor für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulung der weiblichen Jugend: Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß sie die Wichtigkeit der letzteren nicht vergißt, ja für die obligatorische Fortbildungsschule an erster Stelle fordert. Zur Übersicht über die den Mädchen offenstehenden Berufe möchte ich bemerken, daß S. 25 über die Aussichten der Fabrikpflegerin wohl zu günstig geurteilt wird; bis jetzt haben erst sehr wenige Anstellung gefunden. Die Forderung einer katholisch-sozialen Frauenschule unterstreiche ich sehr.

W. Liese.

Das bekannte „Handbuch der christlichen Archäologie“ von C. M. Kaufmann (Paderborn 1905), welches in der gelehrten Welt so gute Aufnahme gefunden hat, liegt nun auch in italienischer Übersetzung vor: **»Manuale di archeologia cristiana, versione dal tedesco del sac. dott. E. Roccabruna, Roma, F. Pustet, 1908 (XX, 558 p. 8°). L. 9.«** — Die Übersetzung ist getreu; an einigen wenigen Stellen hat der Übersetzer, so scheint es, den deutschen Text nicht verstanden. Das Buch hätte für Italien an praktischem Wert gewonnen, wenn die italienische Bibliographie noch mehr herangezogen wäre. Jedenfalls hätte die seit dem Erscheinen des deutschen Originals hinzugekommene Literatur einigermaßen verwertet werden müssen. Davon ist indes nichts geschehen, der Übersetzer hat kein Wort, keinen Buchtitel den Ausführungen Kaufmanns hinzugefügt; wo von Werken italienische Ausgaben vorliegen, wie von Wilperts „*Malereien der Katakomben*“, ist dies nicht einmal erwähnt. Im übrigen sei auf die Besprechung der deutschen Ausgabe in dieser Zeitschrift (1905, Sp. 411 ff.) verwiesen. Bemerkenswert ist, daß es möglich war, den Ladenpreis der italienischen Ausgabe um etwa $\frac{1}{3}$ billiger anzusetzen, als das deutsche Original kostet. Die Illustrationen sind in der deutschen Ausgabe etwas deutlicher und besser gelungen, wie in der Übersetzung.

P.

»Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä. Von Hermann Jos. Nix, S. J. Nach der 3. lateinischen Aufl. ins Deutsche übersetzt. Freiburg, Herder, 1908 (XI, 212 S. 8°). M. 2,20; geb. M. 3. — Nachdem die zuerst lateinisch verfaßte Schrift: **Cultus SS. Cordis Jesu et Purissimi Cordis B. V. Mariæ** (Freiburg, Herder, 3. Aufl., 1905, XI, 235 S. 8°) eine so günstige Aufnahme gefunden, erscheint nun eine deutsche Bearbeitung, welche gewiß nicht minder günstig aufgenommen werden wird. Neu eingefügt ist ein Abschnitt über die Ehrenwache (S. 130 f.) und im Anhang eine Übersetzung des Schreibens der Ritenkongregation vom 21. Juli 1899 über die Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung (S. 205—209). Auch in den Anmerkungen zeigt sich des öfters die ergänzende und verbessernde Hand des Bearbeiters. — ng.

»Die Idee der geistlichen Übungen nach dem Plane des h. Ignatius von Loyola. Ein Beitrag zu deren Würdi-

gung und Verständnis von Dr. **Franz Hettinger**. 2. Aufl. besorgt von R. Handmann, S. J. Regensburg, G. J. Manz, 1908 (VIII, 189 S. 8°). M. 3. — In diesem Werke, das wohl die erste größere Arbeit Hettingers ist, wollte der Verf. „den organisierenden Gedanken, der das Buch der geistlichen Übungen beseelt und ordnet, herausheben und in gedrängten Zügen die Grundlinien des ganzen Systems der Ignatianischen Aszese zeichnen“. Er bespricht demnach die Aufgabe, die Bedingungen, den Inhalt und die Gliederung und die Resultate der geistlichen Übungen. Die neue Aufl. ist mit ganz geringen Verbesserungen unverändert geblieben. —ng.

»**Boehmer, Dr. H.**, Prof. in Bonn, **Die Jesuiten, eine historische Skizze**. 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner, 1907 (IV, 179 S. 8°). geb. M. 1,25. (Aus Natur und Geisteswelt 49). — Obwohl B. hin und wieder anerkennend über die Jesuiten sich äußert, lehnt er doch im Prinzip den Orden und seine Einrichtungen ab. Es rächt sich empfindlich, daß der Verf. die Arbeiten, die in letzter Zeit zur Verteidigung der katholischen Moral aus katholischer Feder geflossen sind, trotz ihrer Aufnahme in die „Übersicht über die wichtigsten Quellen und Hilfsmittel“, nicht eingesehen hat, sonst hätte er bei Besprechung der „Jesuitenmoral“ mit gründlicher Wissenschaft widerlegte Vorurteile nicht aufs neue als Werturteile vorlegen und so unrichtig über das katholische Sittlichkeitsideal urteilen können. Man wird an das leider nur zu richtige Wort „*Catholica non leguntur*“ erinnert. Ein Studium von Naumanns (Pilatus) Buch „Der Jesuitismus“ (Regensburg 1905), das übrigens nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen ist, hätte den Verf. von der Haltlosigkeit vieler seiner Ansichten überzeugt. Da zudem eine größere Zahl der Urteile schon durch ihre sprachliche Fassung nicht den Eindruck ruhiger Objektivität erweckt, so ist die Anpreisung des Verlegers, die Boehmersche Skizze sei ein „Büchlein nicht für oder gegen, sondern über die Jesuiten, also der Versuch einer gerechten Würdigung des vielgenannten Ordens“ nicht berechtigt. Schwaborn.

»**Bachmann, D. Ph.**, Prof. der Theologie in Erlangen, **Die Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christliche Gewissen**. Leipzig, A. Deichert, 1907 (65 S. 8°). M. 1,20. — Der Mensch ist ein ethisches Wesen, und es entsprach der Weisheit und Güte Gottes, die gefallene Menschheit durch eine ethische Tat, den freiwilligen Opfertod seines menschengewordenen Sohnes, wiederaufzurichten. Wie darin besonders diejenigen Eigenschaften Gottes, die man die ethischen nennt, zum Ausdruck kommen, und wie dieser Modus, die Welt zu erlösen, in so hohem Grade geeignet war, den erlösten Menschen ethisch heilsam zu beeinflussen, ihn von der Sünde abzuschrecken und zum Guten anzutreiben, ist bei den Vätern ein unerschöpfliches Thema. Es ist auch das Thema, das B. sich gestellt hat, aber seine Art es zu behandeln, ist von der der Väter sehr verschieden. Er kommt auch über einen Versuch nicht hinaus. Nachgedacht hat er über die angeregten Fragen, aber eine den denkenden Menschen befriedigende Lösung hat er nicht gefunden, weil er von einer Voraussetzung ausgeht, welche das Ethische im Menschen überhaupt problematisch macht. Hätte nämlich Christus so für uns genuggetan, daß uns auch für die Zueignung und Zuteilung seines Sühneverdienstes an die einzelnen nichts mehr zu tun übrig bliebe als höchstens blind zu vertrauen, so sieht man nicht, wie seine Leistung noch anspornend, und nicht vielmehr quietistisch-lähmend auf die Menschen wirken sollte. Dörholt.

»**Dexel, Dr. Franz**, **Des Prudentius Verhältnis zu Vergil**. [Beilage zum Jahresbericht des k. humanistischen Gymnasiums Metten für das Schuljahr 1906/07 (X u. 68 S. gr. 8°).] — D. will „in möglichst genauer und gründlicher Weise“ den Einfluß Vergils auf Prudentius dartun und damit zugleich eine kritische Ergänzung zu den Zusammenstellungen J. Bergmans (*Aur. Prudentii Cl. Psychomachia, Upsaliae* 1897) und Bair Leases (*A Syntactic, Stylistic and Metrical Study of Prudentius*, Baltimore 1895) bieten. Prudentius hat nach D. Vergil weit mehr entlehnt, als man bisher angenommen hat (S. 44), und zwar erstrecken sich diese Anleihen auf ganze Verse, Versanfänge, Versschlüsse, auf Phrasen, die den Schluß eines Verses und den Anfang des folgenden bilden, auf Ausdrücke, die an der gleichen Stelle innerhalb des Verses stehen, auf Wendungen, welche in bezug auf ihre Stellung im Verse mit dem Vorbilde nicht übereinstimmen, und schließlich auf Szenen und zusammenhängende Partien. Benützt hat Prudentius bei seiner Lektüre

Vergils nach D. „mit ziemlicher Sicherheit“ (S. 65) jenen Kodex, auf den der *Cod. Vergil. c* zurückgeht. — Die Arbeit, welche manchmal nicht ganz frei von Künstelei ist, zeugt von guter Belesenheit. K. Lübeck.

»**Rechenauer, P. Cornelius, M. S. D. S.**, **Die kirchliche Reform des Kommunionempfanges durch das Dekret der Konzilskongregation vom 20. Dez. 1905 und dessen Ergänzungen**. Regensburg, Fr. Pustet, 1908 (104 S. 8°). M. 0,90. — Eine Reihe von jüngst ergangenen römischen Entscheidungen über den häufigen bezw. täglichen Empfang der Kommunion, Krankenkommunion ohne Nüchternheit, Kommunion um Mitternacht haben zum Teil neue Verhältnisse geschaffen, die in den Handbüchern der Moral- und Pastoraltheologie noch nicht erwähnt sind. Der Klerus wird dem Verf. Dank wissen, daß er die Dekrete gesammelt vorlegt und mit kurzem aszetischen Kommentar begleitet. Ein Anhang (S. 80 ff.) handelt über die Beichte und ihre Beziehung zur öfteren Kommunion. — Auch das kleine Büchlein von Msgr. **de Segur**, »**Die wöchentliche Kommunion**«, 5. Aufl. (Mainz, Kirchheim & Co., 1908, 67 S. 16°, M. 0,25) berücksichtigt in der Neubearbeitung das neue Dekret und eignet sich wegen der klaren, eindringlichen Belehrung zu weiterer Verbreitung.

Das Osterprogramm des Gymnasiums zu M.-Gladbach enthält eine Abhandlung des Ober- und Religionslehrers Dr. **R. Stapper** über »**Karls des Großen Römisches Meßbuch**« (44 S.). Der auf liturgischem Gebiete bereits vorteilhaft bekannte Verf. bietet eine vortreffliche Orientierung über die schwierigen mit dem *Sacramentarium Gregorianum* zusammenhängenden Fragen. Nachdem er über die Entstehung des Sakramentars und die Rezeption desselben im Frankenreiche gehandelt, sucht er unter Benützung der Literatur und einiger bislang noch nicht genügend ausgebeuteter Hss deutscher Abkunft festzustellen, welche Bestandteile des Gregorianums, Alkuinischer Rezension auf Gregor zurückzuführen sind. Die Übersicht (S. 30–36) ist besonders dankenswert. Das Bedauern Sts über die Mängel der Drucke des Gregorianum teilen wir vollkommen. Die *Bradshaw Society* stellt eine neue Ausgabe in Aussicht; wir wünschen, daß eine solche von kundiger deutscher Hand veranlaßt würde, und würden uns freuen, wenn St. sich dazu entschließen könnte. Adolph Franz.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Hetzenauer, M., *Theologia Biblica sive Scientia Historiae et Religionis utriusque testamenti catholica*. T. I: Vet. Test. Friburgi, Herder, 1908 (XXXII, 654 p. 8°). M. 12.
 Sanders, H., *New Manuscripts of the Bible from Egypt* (Amer. Journ. of archeol. 1908, 1, p. 49–55).
 Muirhead, L., *The Terms „Life“ and „Death“ in the Old and New Testaments, and Other Papers*. London, Melrose, 1908 (162 p. 8°). 3 s.
 Cohu, J., *The Old Testament in the Light of Modern Research*. London, Parker, 1908 (384 p. 8°). 4 s.
 Duff, A., *Hints on Old Testament Theology*. London, Black, 1908 (198 p. 8°). 2 s. 6 d.
 McNeille, A. H., *The Book of Exodus. With intro. and notes*. London, Methuen, 1908 (384 p. 8°). 10 s. 6 d.
 Van Hoonacker, A., *Les Douze Petits Prophètes, traduits et commentés*. Paris, Gabalda, 1908 (XXIII, 759 p. 8°). Fr. 20.
 Funk, S., *Die Juden in Babylonien. 200–500. II. (Schluß)*. Tl. Berlin, Poppelauer, 1908 (XII, 160 S. gr. 8°). M. 4.
 Deissmann, A., *Licht vom Osten. Das Neue Testament u. die neuentdeckten Texte der hellenistisch-röm. Welt*. Tübingen, Mohr, 1908 (X, 364 S. Lex. 8°). M. 12,60.
 Dausch, P., *Der Kanon des Neuen Testaments*. [Bibl. Zeitfr. I, 5]. Münster, Aschendorff, 1908 (44 S. 8°). M. 0,50.
 Scrivener, F., *The New Testament, Greek and English*. London, Camb. Univ. Press, 1908 (1131 p. 8°). 9 s.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Schuler-Berlin, Abbé Lic. Pradel-Paris.

- Pullan, L., *The Teaching of Our Lord*. London, Rivingtons, 1908 (128 p. 12^o). 1 s.
- Homann, W., *Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu*. [Bibl. Stud. XIII, 3]. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 120 S. gr. 8^o). M. 3.
- Knabenbauer, Jesus u. die Erwartung des Weltendes (Laach. Stimmen 1908, 5, S. 487–497).
- Marsh, G., *Messianic Philosophy*. London, Sands, 1908, 8^o. 3 s. 6 d.
- Riggenbach, E., *Die Auferstehung Jesu*. 2., verb. Aufl. [Bibl. Zeit- u. Streitfragen I, 5]. Gr. Lichterfelde, Runge, 1908 (39 S. 8^o). M. 0,45.
- Dentler, E., *Die Auferstehung Jesu Christi nach den Berichten des Neuen Testaments*. [Bibl. Zeitfr. I, 6]. Münster, Aschendorff, 1908 (64 S. 8^o). M. 0,60.
- Nicol, Th., *The Four Gospels in the Earliest Church History*. London, Blackwood, 1908 (348 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- Weiß, B., *Die Quellen der synoptischen Überlieferung*. [Texte u. Untersuchungen XXXII, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1908 (IV, 256 S. gr. 8^o). M. 8,50.
- Wendling, *Synoptische Studien II* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1908, 2, S. 96–109).
- Nicollardot, F., *Les Procédés de rédaction des trois premiers Évangélistes*. Paris, Fischbacher, 1908 (XXI, 316 p. 8^o).
- Müller, V., *Biblische Studien. V. Die Bergpredigt im Lichte der Strophentheorie*. Wien, Holder, 1908 (94 S. gr. 8^o). M. 3,60.
- Schwartz, E., *Aporien im 4. Evangelium II* (Nachr. d. königl. Ges. der Wiss. zu Göttingen (Philol.-hist. Kl. 1908, 1, S. 125–148).
- Andrews, H. T., *The Acts of the Apostles. Intro. and Notes*. London, Melrose, 1908 (324 p. 12^o). 2 s.
- Ermoni, *La cristologia degli Atti degli Apostoli* (Riv. d. Sc. Teol. 1908, 5, p. 369–383).
- Du Bose, W., *High Priesthood and Sacrifice. An exposition of the Epistle to the Hebrews*. London, Longmans, 1908 (262 p. 8^o). 5 s.
- Burggaller, *Das literarische Problem des Hebräerbriefes* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1908, 2, S. 110–131).
- Miszellen: Spitta, F., *Der Satan als Blitz*; Andersen, A., *Zu Joh. 6, 51 ff.; ders., Zu der λόγον-Stelle*; Bischoff, A., *Exeg. Randbemerkungen*; Frick, C., *Die Thomasapokalypse*; Köhler, L., *Νεοφυγον*; Weyh, W., *Zur Geschichte des Bildes von der Perle*; Sulzbach, *Zum Oxyrhynchus-Fragm.* (Ebd. S. 160–176).
- Merrill, S., *Ancient Jerusalem. Illus.* London, Revell, 1908 (420 p. 8^o). 21 s.
- Jaussen, A., *Etudes bibliques. Coutumes des Arabes au pays de Moab*. Paris, Gabalda, 1908 (VIII, 448 p. 8^o).
- Babylonian Talmud. English translation. Original text edited, formulated, punctuated and trans. by M. Rodkinson. New edit. 10 vols. London, Luzac, 1908, 8^o. 210 s.
- Rodkinson, M., *The History of the Talmud from the time of its formation, about 200 B. C., to the present date*. Ebd. 1908 (450 p. 8^o). 27 s. 6 d.
- ### Historische Theologie.
- Corssen, *Über Begriff und Wesen des Hellenismus* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1908, 2, S. 81–95).
- The Creed of Buddha*. By the author of „The Creed of Christ“. London, Lane, 1908 (310 p. 8^o). 5 s.
- Neubert, E., *Marie dans l'Eglise anténicéenne*. Paris, Gabalda, 1908 (XV, 283 p. 18^o).
- Caspari, W., *Untersuchungen zum Kirchengesang im Altertum* (Z. f. Kirchengesch. 1908, 2, S. 123–153).
- Völter, D., *Die apostolischen Väter, neu untersucht. II, 1. Die älteste Predigt aus Rom (der sogenannte 2. Clemensbrief)*. Leiden, Buchh. vorm. Brill, 1908 (VII, 71 S. gr. 8^o). M. 1,50.
- Klein, G., *Die Gebete in der Didache* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1908, 2, S. 132–146).
- Chapman, J., *On the date of the Clementines II* (Ebd. S. 147–159).
- Harnack, A., *Die angebliche Synode v. Antiochia im J. 324/5*. [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1908 (S. 477–491 Lex. 8^o). M. 0,50.
- Pearce, E., *English Christianity in its Beginnings*. London, S. P. C. K., 1908 (110 p. 16^o). 1 s. 6 d.
- Augustini, s. Aureli, scripta contra Donatistas. Pars I: Psalmus contra partem Donati, contra epistolam Parmeniani libri tres, de baptismo libri septem. Recensuit M. Petschenig. [Corpus script. eccl. lat. LI]. Wien, Tempsky, 1908 (XXIII, 387 S. gr. 8^o). M. 13.
- Pseudo-Augustini quaestiones Veteris et Novi Testamenti CXXXVII. Accedit appendix continens alterius editionis quaestiones selectas. Recens. A. Souter. [Dass.]. Ebd. 1908 (XXXV, 579 S. gr. 8^o). M. 19,50.
- Baker, J., *Nestorius and his Teaching*. London, Camb. Univ. Press, 1908 (250 p. 8^o). 4 s. 6 d.
- Dreves, G., *Hymnologische Studien zu Venantius Fortunatus u. Rhabanus Maurus*. [Veröffentlichungen aus d. kirchenhist. Sem. München III, 3]. München, Lentner, 1908 (V, 136 S. 8^o). M. 3.
- Vollers, K., *Das Religionsgespräch von Jerusalem (um 800 D) (Schluß)* (Z. f. Kirchengesch. 1908, 2, S. 197–211).
- Zoepf, L., *Das Heiligen-Leben im 10. Jahrh.* [Beitr. zur Kulturgesch. des Mittelalters I]. Leipzig, Teubner, 1908 (VI, 250 S. gr. 8^o). M. 8.
- Drehmann, J., *Papst Leo IX u. die Simonie*. [Dass. 2]. Ebd. 1908 (IX, 96 S. gr. 8^o). M. 3.
- Buonaiuti, Giovanni di Salisburgo e le Scuole filosofiche del suo tempo (Riv. di Sc. Teol. 1908, 5, p. 384–396).
- Pijper, F., *De bestrijding der Waldenzen en Albingenzen met het woord en met het zwaard* (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. 1908, 4, bl. 349–386).
- Göller, E., *Aus der Kanzlei der Päpste u. ihrer Legaten*. [Aus: „Quellen u. Forschgn. aus ital. Archiven u. Biblioth.“]. Rom, Loescher, 1907 (26 S. gr. 8^o). M. 1,20.
- Krabbo, H., *Die deutschen Bischöfe auf dem 4. Laterankonzil 1215*. [Dass.]. Ebd. 1907 (30 S. gr. 8^o). M. 1,20.
- Sassen, J., *Hugo v. St. Cher. Seine Tätigkeit als Kardinal 1244–1263*. Bonn, Hanstein, 1908 (XV, 169 S. gr. 8^o). M. 2,50.
- Heilmann, A., *Die Klostersvogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des 13. Jahrh.* [Görres-Gesellschaft. Sektion f. Rechts- u. Sozialwissensch. 3]. Köln, Bachem, 1908 (133 S. gr. 8^o). M. 3,20.
- Dionysii Cartusiani opera omnia. Tom. XXXV. Opera minora III. Freiburg, Herder, 1908 (682 S. Lex. 8^o). M. 12.
- Butler, D., *Thomas à Kempis*. London, Oliphant, 1908 (192 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Paulus, N., *Mittelalterliche Stimmen über den Eheorden* (Hist. pol. Bl. 141, 11, S. 1008–1024).
- Hirsch, Lina, *San Marco in Florenz, das Kloster Savonarolas. Ein Zeitbild aus der Renaissance*. Stuttgart, Kiellmann, 1908 (71 S. 8^o). M. 1,20.
- Grotjahn, A., *Luther. Ein Charakterbild aus seinen Werken*. Stuttgart, Lutz, 1908 (264 S. kl. 8^o). M. 2,50.
- Kalkoff, P., *Aleander gegen Luther. Studien zu ungedruckten Aktenstücken aus Aleanders Nachlaß*. Leipzig, Haupt, 1908 (VI, 162 S. gr. 8^o). M. 5.
- Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. II. Bd. 4. Schappeler, Christoph: Verantwortung u. Auflösung ethlicher vermeinter Argument. Hrsg. v. A. Götze. — Lachmann, Joh.: Drei christliche Ermahnungen an die Bauernschaft. Hrsg. v. G. Bossert. Ebd. 1908 (117 S. 8^o). M. 4.
- Dass. III, 1. Gengenbach, Pamphilus: Ein klägliches Gespräch von einem Abt, Curtisanen u. dem Teufel wider den frommen Papst Hadrian. Hrsg. v. A. Richel. Ebd. 1908 (25 S. 8^o). M. 0,75.
- Lucke, W., *Deutsche Flugschriften aus den 1. Jahren der Reformation* (Dtsche Geschichtsbl. 1908, 8, S. 183–205).
- Quellen u. Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. V. Bd. Spalatiniana. I. Vita Georgii Spalatini ex ipsius ἀπογραφῇ descripta M. D. XXXIV. — II. Index brevissimus rerum illustrissimi principis, Dn. Johannis Ducis Saxoniae electoris, in electoratu inceptus colligi M. D. XXVI. — III. Georgii Spalatini ephemerides inchoatae anno MCCCCCLXXX. Anh.: Einige Lutherana u. Aktenstücke aus dem Nürnberger Veit Dietrich Kodex u. a. Hrsg. v. G. Berbig. Leipzig, Heinsius Nachf., 1908 (VII, 123 S. gr. 8^o). M. 4.
- Cavendish, G., *The Life of Cardinal Wolsey*. Edit. with notes and an intro. by Mary Tout. London, Macmillan, 1908, 12^o. 1 s.
- Hasenclever, A., *Noch einmal die lat. Originalhs. der Confessio Augustana* (Z. f. Kirchengesch. 1908, 2, S. 221–223).

- Brieger, Th., Luther und die Nebenehe des Landgrafen Philipp (Ebd. S. 174—196).
- Cardauns, L., Paul III, Karl V und Franz I in den J. 1535 u. 1536. [Aus: „Quellen u. Forschgn. aus ital. Archiven u. Biblioth.“]. Rom, Loescher, 1908 (100 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Hasenclever, A., Kritische Bemerkungen zu Melanchthons Oratio de congressu Bononiensi Caroli Imperatoris et Clementis Pontificis (Corp. ref. Bd. 12, S. 307—317) (Z. f. Kirchengesch. 1908, 2, S. 154—173).
- Wotschke, Th., Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen. [Arch. f. Reformationsgesch. 3. Ergänzungsband]. Leipzig, Heinsius Nachf., 1908 (443 S. gr. 8°). M. 15,75.
- Wappler, P., Inquisition u. Ketzerprozesse in Zwickau zur Reformationszeit. Dargestellt im Zusammenhang m. der Entwickl. der Ansichten Luthers u. Melanchthons üb. Glaubens- u. Gewissensfreiheit. Ebd. 1908 (IV, 219 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Bossert, A., Johann Calvin. Deutsche Ausg., besorgt v. H. Kroll. Gießen, Töpelmann, 1908 (176 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Hegemann, O., Zu Primus Trubers 400jährigem Geburtstag (8. VI. 1508). [Aus: „Jahrb. d. Gesellsch. f. Gesch. d. Protestantismus in Österr.“]. Laibach, I. v. Kleinmayr & F. Bamberg, 1908 (56 S. gr. 8°). M. 0,80.
- , D. M. Primi Truberi. MDVIII—MCMVIII. Ebd. 1908 (16 S. Lex. 8°). M. 0,40.
- Knipscheer, F., De vestiging der gereformeerde kerk in Noord-Holland 1572—1608 (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. 1908, 4, bl. 387—409).
- Mierl, L. van, Canisiana VI. Canisius' bezoek aan Nijmegen in 1565. Een onuitgegeven brief van 1570 (Studien 1908 bl. 362—376).
- Rant, G., Die Franziskaner der österreichischen Provinz, ihr Wirken in Nieder-Österreich, Steiermark u. Krain bis zum Verfall der Kustodie Krain u. ihrer Klöster (1596). Laibach, Kathol. Buchh., 1908 (137 S. 8°). M. 2,80.
- Freiseisen, J., Rückblick auf die 300jährige Geschichte des Priesterseminars in Brixen m. Berücksicht. der Bischofs- u. Stadtgeschichte. Brixen, Preßvereins-Buchh., 1908 (224 S. kl. 8°). M. 2,40.
- Delplanque, A., Saint François de Sales humaniste et écrivain latin. Lille, Giard, 1907 (XII, 181 p. 8°). Fr. 3,50.
- , Fénelon et la Doctrine de l'amour pur, d'après sa correspondance avec ses principaux amis. Ebd. 1907 (XXV, 477 p. 8°). Fr. 10.
- , Appendice. Contribution à une édition critique de la Correspondance de Fénelon et Lettres et Documents inédits. Ebd. 1908 (101 p. 8°). Fr. 3.
- Portillo, E., Diferencias entre la Iglesia y el Estado con motivo del Real Patronato en el siglo XVIII (Razón y fe 1908 marzo, p. 329—338; mayo, p. 59—74).
- Mundwiler, J., Eine Jagd auf die „Monita secreta“ der Jesuiten (Hist. pol. Bl. 141, 11, S. 1057—1065).
- Kusej, Joseph II. u. die äußere Kirchenverfassung Innerösterreichs. [Kirchenrechtl. Abh. hrsg. v. Stutz, H. 49/50]. Stuttgart, F. Enke, 1908 (XVIII, 358 S. gr. 8°). M. 13,60.
- Rambaud, L'Eglise de Naples sous la domination napoléonienne (Rev. d'Hist. ecclés. 1908, 2, p. 294—312).
- Hasenstab, B., Die religiösen Ideen Pestalozzis. Berlin, Trenkel, 1908 (V, 80 S. gr. 8°). M. 2.
- Sarolea, Ch., Cardinal Newman and his Influence on Religious Life and Thought. London, Clark, 1908 (182 p. 8°). 3 s.
- Höynck, F. A., Geschichte der Pfarreien des Dekanats Arnstberg. Hüsten, Severin, 1908 (648 S. gr. 8°). M. 5.

Systematische Theologie.

- Denzinger, Enchiridion Symbolorum Definitionum et Declarationum de rebus fidei et morum, ed. 10 emend. et aucta, quam par. Clem. Bannwart S. J. Friburgi, Herder, 1908 (XXVII, 628 p. 8°). M. 5.
- Sawicki, Apologetische Grundfragen (Forts.) (Kath. Seels. 1908 Heft 1—6).
- Lang, A., The Origins of Religion. London, Watts, 1908, 8°. 6 d.
- Mitchell, H., Talks on Religion. London, Longmans, 1908, 8°. 6 s.
- Best, N., Beyond the Natural Order. Essays on Prayer, Miracles and the Incarnation. London, Revell, 1908 (150 p. 8°). 2 s. 6 d.

- Natorp, P., Religion innerhalb der Grenzen der Humanität. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1908 (VIII, 126 S. gr. 8°). M. 3.
- Suley, H., What is the Substance of Faith? A Criticism of Sir Oliver Lodge's Catechism and a Response to the New Theology Challenge against Revealed Religion. London, Simpkin, 1908 (202 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Blewett, G. J., The Study of Nature and the Vision of God and other Essays in Philosophy. London, Bird, 1908, 8°. 10 s.
- Moerchen, F., Die Psychologie der Heiligkeit. Halle, Marhold, 1908 (47 S. gr. 8°). M. 1.
- Kappstein, Th., Psychologie der Frömmigkeit. Leipzig, Heinsius Nachf., 1908 (VIII, 242 S. 8°). M. 4,50.
- , Moderne Theologie u. Kultur. [Die Kultur. 29/30]. Berlin, Marquardt, 1908 (143 S. kl. 8°). kart. M. 3.
- Schulze, W., Die protestantische Kirchenlehre im Lichte der Theosophie. Ein Beitrag zur Fortbildg. unserer Religion. Leipzig, Mutze, 1908 (IV, 42 S. 8°). M. 0,60.
- Seeberg, R., Der evangelische Glaube u. die Tatsachen der Heilsgeschichte (N. Kirchl. Z. 1908, 5, S. 405—419, 6, S. 421—435).
- Seitz, A., Bedeutet Christi schrankenloses Wissen Monophysitismus? (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterricht 1908, 6, S. 197—207).
- Schütz, J. H., Summa Mariana. 2. Bd. Mit 2 Zugaben: 1) Übersetzung der Schrift des h. Ambrosius: De institutione virginis et S. Mariae virginitate perpetua. 2) Sermones magistrales des Caesarius v. Heisterbach. Paderborn, Junfermann, 1908 (XVI, 848 S. gr. 8°). M. 10.
- Beßmer, Die heiligen Sakramente. Zu Satz 39—41 des Dekretes „Lamentabili“ (Laach. Stimmen 1908, 5, S. 499—518).
- Becher, E., Die Grundfrage der Ethik. Versuch e. Begründung des Prinzips der größten allgemeinen Glückseligkeitsförderung. Köln, Du Mont-Schauberg, 1908 (VII, 217 S. 8°). M. 3,50.
- Seitz, Ed. v. Hartmann's pessimistische Beurteilung der christl. Ethik (Ap. Rdsch. 1908, 8, S. 293—301; 9, S. 337—341).
- Stange, Der heteronome Charakter der christl. Ethik (N. Kirchl. Z. 1908, 6, S. 454—473).

Praktische Theologie.

- Schnürer, Jahrbuch der Zeit- u. Kulturgeschichte 1907. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 482 S. Lex. 8°). geb. M. 7,50.
- Bader, M., Zur Aufklärung des Volkes üb. das neue Verlobungs-Dekret. Innsbruck, Rauch, 1908 (20 S. 8°). M. 0,30.
- Sehling, Die neuesten päpstlichen Erlasse auf dem Gebiete des Rechtes, insbesondere des Eherechtes (N. Kirchl. Z. 1908, 5, S. 387—404; 6, S. 436—453).
- Heiner, F., Das neue Verlöbniß- u. Eheschließungsrecht in der katholischen Kirche. Münster, H. Schöningh, 1908 (IV, 75 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Le Prado, S., Des aumônes dotales. Etude juridique sur le contrat d'entrée en religion (thèse). Angers, Siraudeau, 1908 (175 p. 8°).
- Pesch, H., Kultur, Fortschritt, Reform (Laach. Stimmen 1908, 5, S. 473—486).
- Atzberger, Was ist der Modernismus? (Apol. Rdsch. 1908, H. 6. 7. 8).
- Rosa, Il Modernismo apologetico (Civ. catt. 1908, giugno 6, p. 547—566).
- Schmitt, G., Wirkliche Überzeugung od. „Erkenntnis auf Befehl“? Offener Brief an Hrn. Jesuitenpater Christian Pesch üb. dessen neueste Schrift: Glaube, Dogmen u. geschichtl. Tatsachen, e. Untersuchg. üb. den Modernismus. Augsburg, Lampart, 1908 (29 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Lederer, St., Das Hauptfundament des Einheitskatechismus nach Deharbe. Linden, Schuster. (Ebd. 1908 (VIII, 55 S. 8°). M. 1.
- Bauer, H., Die Aufgaben der Kirche an der großstädtischen Jugend (N. Kirchl. Z. 1908, 6, S. 474—484).
- Braun, Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz (Laach. Stimmen 1908, 5, S. 532—547).
- Wieland, Fr., Die Schrift Mensa u. Confessio und P. Emil Dorsch S. J. Eine Antwort. München, Lentner, 1908 (122 S. 8°). M. 1.
- Schmid, G., Das unterirdische Rom. Brixen, Preßvereins-Buchh., 1908 (XVI, 358 u. XVI S. gr. 8°). M. 6.
- Perdrizet, P., Etude sur le Speculum humanae salvationis (thèse). Paris, Champion, 1908 (X, 178 p. 8°).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Herders Jahrbücher.

Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte 1907.

1. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. F. Schnürer. Lex.-8° (VIII u. 482). Geb. in Leinw. M. 7,50.

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1907-1908.

23. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. M. Wildermann. Mit 29 Abbildungen. Lex.-8° (XII, 510). Geb. in Leinw. M. 7,50.

Die beiden Jahrbücher wollen, sich gegenseitig ergänzend, ein Orientierungsmittel bieten auf allen Gebieten des Geisteslebens unserer Tage. Probehefte kostenfrei.

Denzinger, H., Enchiridion Symbolorum, Definitionum et Declarationum de rebus fidei et morum. Editio decima, emendata et aucta, quam paravit Cl. Bannwart, S. J. 8° (XXVIII u. 628). M. 5,—; geb. in Leinw. M. 6,—.

Hetzenauer, M., O. C., Theologia Biblica sive Scientia Historiae et Religionis utriusque Testamenti catholica. In usum scholarum. gr. 8°.

Tomus I: **Vetus Testamentum**. Imaginibus 100 et tabulis 3 geographicis illustrata. (XXXII u. 654). M. 12,—; geb. in Leinw. M. 13,60.

Der II. Band (Neues Testament) ist in Vorbereitung.

Homanner, Dr. W., Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.

Eine patristisch-exegetische Studie. (»Biblische Studien«, XIII. Band, 3. Heft). gr. 8° (VIII u. 124). M. 3,—.

Die Arbeit tritt, gegenüber der jüngst mehrfach vertretenen Einjahrhypothese, für die dreijährige Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu ein. Bei Besprechung der Fragen der absoluten Chronologie rechnet der Verfasser mit 40 Lebensjahren Christi.

Weiß, A. M., O. Pr., Apologie des Christentums.

Vierte Auflage. Fünf Bände. 8°. M. 39,80; geb. in Halbfranz M. 52,90.

II. Band: **Humanität und Humanismus**. Philosophie und Kulturgeschichte des Bösen. (XVI u. 1024). M. 8,—; geb. M. 10,—.

Der bekannte Apologet bespricht in diesem Bande seines nunmehr in vierter Auflage vollständig vorliegenden Werkes das große Problem der Sünde, der Abirrung vom göttlichen Heilsplan, die Notwendigkeit der Rückkehr zur wahren Humanität. Das Gesamtwerk bildet eine vollständig abgerundete Darstellung der christlichen Kulturidee.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Dr. Naumann (Pilatus) contra Professor Wahrmund!

Soeben ist erschienen:

Die zweite Wahrmundbroschüre.

Anmerkungen und Ausstellungen
von

Dr. Viktor Naumann (Pilatus).

Kl. 8°. (3½ Bogen).

Preis 70 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die
Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz u. Wien.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Kosmos, sein Ursprung und seine Entwicklung.

Von Dr. C. Gutberlet. Mit kirchl. Druckerlaubnis. VII u. 625 S. gr. 8. br. M. 10,—.

Mit diesem Buche, das sich an des Verfassers „Der Mensch. Sein Ursprung und seine Entwicklung“ anschließt, wird ein ganz neues Werk nach allgemeinen Gesichtspunkten entsprechend dem heutigen Standpunkte wissenschaftlicher Anschauungen dargeboten.

Verlag der **J. J. Lentnerschen** Buchh. (E. Stahl) in München.

Wichtige Novität!

Soeben erscheint in unserem Verlage:

Die Schrift

Mensa und Confessio

und

P. Emil Dorsch S. J.

Eine Antwort

von

Dr. Franz Wieland,

Subregens in Dillingen.

122 Seiten. Preis geheftet M. 1,—,
postfrei M. 1,10.

Der Autor widerlegt schlagend die schweren und unberechtigten Angriffe und Auslegungen, die seine im Jahre 1906 erschienene Schrift „Mensa und Confessio“ durch P. Dorsch in der Innsbrucker Zeitschrift für kath. Theologie gefunden hat und verwahrt sich energisch gegen den ihm gemachten Vorwurf des Modernismus. Die Schrift bildet das 4. Bändchen der III. Serie der „Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München“, in welchen auch die angegriffene erste Schrift erschienen ist.